

Soziale Gerechtigkeit: Bericht zur qualitativen Studie

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Q | Agentur für Forschung im Auftrag der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Q | Agentur für Forschung. (2021). *Soziale Gerechtigkeit: Bericht zur qualitativen Studie*. (Berichte für das Bundespresseamt). Mannheim. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-74993-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



AGENTUR FÜR FORSCHUNG

Soziale Gerechtigkeit

Bericht zur qualitativen Studie



Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung

Mannheim, März 2021

Inhalt



Aufgabe und Studiendesign.....	3
Verständnis von und Umgang mit sozialer Gerechtigkeit.....	8
Soziale Lage und soziale Mobilität.....	25
Corona-Pandemie und soziale Gerechtigkeit.....	31
Wahrnehmung des Sozialstaats	35
Wahrnehmung ausgewählter Leistungen des Sozialstaats	44
Wahrnehmung der Sozialpolitik in der jüngeren Vergangenheit.....	59
Handlungsbedarf zur Verbesserung der sozialen Gerechtigkeit.....	63

Aufgabe und Studiendesign



Hintergrund und Zielsetzung



Die Studie sollte die Wahrnehmung und das Verständnis von sozialer Gerechtigkeit in Deutschland untersuchen. Dabei standen folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt:

- Was versteht man unter sozialer Gerechtigkeit und woran erkennt man sie?
- Welche Gerechtigkeitsvorstellungen leiten dieses Verständnis?
- Wie schätzt man die eigene soziale Lage und die der Bevölkerung in Deutschland ein?
- Hat man den Eindruck, dass die soziale Differenzierung zunimmt? Wie schätzt man die soziale Mobilität in Deutschland ein?
- Wie sieht man die Auswirkungen der Pandemie auf die soziale Gerechtigkeit?
- Wie steht man zu Sozialstaat und Sozialleistungen in Deutschland? Für wen soll dieser Sozialstaat vor allem da sein?
- Welchen Stellenwert haben er und seine Leistungen für das eigene Sicherheitsgefühl?
- Was will man für dessen weitere Entwicklung: Soll er ausgebaut oder beschnitten werden?
- Welche sozialpolitischen Maßnahmen der letzten Jahre hat man wahrgenommen und wie bewertet man sie? Wie wird die Sozialpolitik der Bundesregierung insgesamt bewertet?

Methodisches Vorgehen & Zeitplan



Stichprobe: 48 Personen aus ganz Deutschland.

Methode: Online-Gruppendiskussionen, 90-120 Minuten Dauer.

Feldarbeit:

- Montag, 01.02.: 2 Gruppendiskussionen
 - Personen mit mittlerem/höherem Haushaltseinkommen, 18-49 Jahre
 - Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen, 18-49 Jahre
- Mittwoch, 03.02.: 2 Gruppendiskussionen
 - Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen, 18-49 Jahre
 - Personen mit mittlerem/höherem Haushaltseinkommen, 18-49 Jahre
- Montag, 08.02.: 2 Gruppendiskussionen
 - Personen mit hohem Haushaltseinkommen, ab 50 Jahre
 - Personen mit mittlerem/höherem Haushaltseinkommen, ab 50 Jahre
- Mittwoch, 10.02.: 2 Gruppendiskussionen
 - Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen, ab 50 Jahre
 - Personen mit mittlerem/höherem Haushaltseinkommen, ab 50 Jahre

Quotenvorgaben für die Rekrutierung

Merkmals	Ausprägung	Community
Geschlecht	männlich	48%
	Weiblich	52%
formale Schulbildung	niedrig: Haupt- oder Volksschulabschluss, Mittlere Reife	46%
	hoch: (Fach-)Hochschulreife, abgeschlossenes Studium	54%
Alter	18 bis 29 Jahre	19%
	30 bis 49 Jahre	31%
	50-65 Jahre	33%
	Ab 66 Jahre	17%
Haushaltsnetto-Einkommen	Geringer HH mit 1 Erwachsenen: < 1.600€ HH mit 2 und mehr Personen: < 3.500€	50%
	Höher: HH mit 1 Erwachsenen: 1.600€ und mehr HH mit 2 und mehr Personen: 3.500€ und mehr	50%
Haushaltsgröße	Singles	29%
	Paare ohne Kinder	31%
	Paare mit Kindern	27%
	Alleinerziehende	13%
Berufstätigkeit	Arbeitssuchend	0%
	In Ausbildung, Schule, Studium	4%
	Teilzeit beschäftigt	29%
	Vollzeit beschäftigt	48%
Beruflicher Status	Rente/Pension	19%
	Selbstständig	10%
	Angestellt	90%
	Staatsangehörigkeit / Migrationshintergrund	Deutsch, ohne Migrationshintergrund
Deutsch, mit Migrationshintergrund		15%
Nicht deutsch, mit Migrationshintergrund		10%
Wohnort	Großstadtatmosphäre	48%
	Ballungsgebiet / „Speckgürtel“ einer Großstadt	35%
	Ländlich, mit kleineren Städten in der Nähe	17%

Die Teilnehmenden wurden nach einem detaillierten **Quotenplan** rekrutiert.

Die Tabelle links stellt die **Quotenvorgaben** für die Merkmale dar, nach denen rekrutiert wurde.

Die Aufteilung der Haushaltsnetto-Einkommen wurde wie folgt definiert:

A) Niedrigeres Haushaltsnetto-Einkommen:

- Haushalte mit 1 Erwachsenen: < 1.600€
- Haushalte mit 2 und mehr Erwachsenen: < 3.500€

B) Mittleres/höheres Haushaltsnetto-Einkommen:

- Haushalte mit 1 Erwachsenen: ≥ 1.600€
- Haushalte mit 2 und mehr Erwachsenen: ≥ 3.500€

Inhaltlicher Rahmen

Themen der Gruppendiskussionen:

- Definition und Verständnis von (sozialer) Gerechtigkeit
- Persönliche soziale Lage
- Bewertung der Einkommensverteilung in Deutschland
- Sozialstaat und damit verbundene Leistungen
- Für wen sollte der Sozialstaat konzipiert sein?
- Wie sieht man die aktuelle Situation der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland?
- Wie sieht man den Einfluss der Corona-Pandemie auf die soziale Gerechtigkeit?
- Wie hat man die Sozialpolitik in den letzten Jahren wahrgenommen?
- Was sollte die Politik tun, um mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen?

Zur Illustration nutzen wir im Bericht Zitate, die die Meinung einzelner Diskutierender wiedergeben. Wir stellen sie wie folgt dar:

- Zitate (Original-Wortlaut) stehen in grauen Textfeldern.
- Für Zitate geben wir an: Geschlecht, Altersgruppe und Teilgruppe mit Blick auf das HH-Einkommen.

Teilgruppe	Kennzeichnung bei Zitaten
Personen mit mittlerem/hohem Haushaltseinkommen	F, ab 50 Jahre, hohes HH-Netto
Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen	M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Beispiel für Zitate

„Es kommt ja auch ein bisschen drauf an, was haben die Leute mit dafür getan oder tun es nicht, um ein dementsprechendes Einkommen zu haben. Wenn ich den ganzen Tag faul auf der Couch liege, dann darf ich mich auch nicht wundern, wenn ich mit einem Minimum auskommen muss. Wenn ich mich aber jeden Tag abrackere und dann nur Minimum habe, dann ist es ungerecht.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Verständnis von und Umgang mit sozialer Gerechtigkeit



Soziale Gerechtigkeit ist das, was an Stelle sozialer Ungerechtigkeit sein sollte. 4 Themenfelder im Mittelpunkt



Die **Definition** bzw. Erklärung von „**sozialer Gerechtigkeit**“ fiel den Teilnehmenden sehr **schwer**. Auf der einen Seite schien man genau zu wissen, was das ist. Auf der anderen Seite konnte man es nur schwer fassen und konkret bestimmen. Oft griff man deshalb auf Beispiele für Ungerechtigkeit oder Themen zurück, in denen sie Bedeutung hat. **Ungerechtigkeit** ist offenbar sehr viel **leichter zu benennen** und mit Beispielen zu illustrieren.

Von großer Bedeutung waren vor allem vier Themenfelder, über die soziale Gerechtigkeit vor allem diskutiert wurde und in denen sie eine große Rolle spielte.

- 1) **Chancengerechtigkeit:** Gleiche Möglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger, sich zu entwickeln und Ziele, Positionen, Güter oder Tätigkeiten anzustreben.
- 2) **Bildungsgerechtigkeit:** Eng verbunden mit Chancengerechtigkeit geht es hier um Bildung als Schlüsselqualität für die eigene Entwicklung. Alle sollen die gleichen Möglichkeiten haben, Bildung zu erfahren, insbesondere Kinder unabhängig von Herkunft, sozialem Status, Einkommen oder eigener Bildung der Eltern.
- 3) **Leistungsgerechtigkeit:** Leistung soll angemessen vergütet werden. Dabei gilt Leistung als wesentlich mehr als das, was über Marktpreise abgebildet wird.
- 4) **Gerechtigkeit für Benachteiligte:** Gleiche bzw. angemessene Behandlung, Bezahlung oder Unterstützung benachteiligter Gruppen, insbesondere von Alleinerziehenden, Frauen, Behinderten, Zugewanderte, Alten, sozial Schwachen und anderen.

Praktisch keine Rolle spielten dagegen andere Themen, z.B. soziale Gerechtigkeit in der Justiz.

Chancengerechtigkeit: Die wichtigste, weil grundlegendste Art der sozialen Gerechtigkeit in der Gesellschaft

„Chancengleichheit, dass jeder dieselben Chancen hat, zu erreichen oder was machen zu dürfen.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

"Für mich bedeutet Gerechtigkeit, dass man quasi die Chance hat, alles im Leben zu erreichen und dass jeder auf einen gewissen Grad die gleichen Chancen auch besitzt.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Also für mich hat Gerechtigkeit erst mal ganz viel mit Chancengleichheit zu tun, und dass jeder die gleiche Chance bekommt, auch beruflich aufzusteigen.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Worum es geht

- Gleichbehandlung aller Menschen in Bezug auf Zugang zu elementaren Ressourcen wie Bildung, Gütern, Positionen oder Tätigkeiten.

Bedeutung

- Sie ist sehr wichtig, weil sie als elementare Grundlage einer gerechten Gesellschaft verstanden wird, in der alle gleich wichtig sind, die nicht diskriminiert, die hilft, unverschuldete Nachteile auszugleichen und deshalb gleiche Chancen für alle bietet.
- Ganz besonders wichtig für junge Menschen, die sich auf das eigenverantwortliche Leben vorbereiten und dieses erst noch entwickeln müssen.

Einordnung

- Deutschland gilt als Land, in dem alle Menschen prinzipiell gleich behandelt werden.
- Aber es besteht weitgehende Einigkeit, dass nicht alle die gleichen Chancen haben.
- Bildung, Herkunft, sozialer Status und Einkommen führen zu unterschiedlichen Möglichkeiten, die wesentlich zu Lebenszufriedenheit und Lebenserfolg beitragen.

Bildungsgerechtigkeit: Grundlegende Voraussetzung für Lebenserfolg, aber nur bedingt erfüllt

"In Deutschland wäre das Schulsystem hervorzuheben. Dass man in Deutschland das Recht auf Bildung hat und seinen Schulabschluss machen kann oder später auch studieren kann. Und das nicht nur, wenn man reiche Eltern hat, sondern auch, wenn man die Talente und den Drang hat, das zu tun."

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

"Alle Kinder hier in unserem Lande haben die gleiche Chance, weil sie die Schule besuchen dürfen. Das finde ich eine große Errungenschaft. [...] Den Kindern heute steht alles offen. Die können an weiterführende Schulen, ans Gymnasium, die können studieren, wenn sie wollen. Wenn. Das Wenn ist individuell, aber die Möglichkeit besteht ja für alle."

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

"Wir [...] können irgendwie unsere Möglichkeiten an unsere Kinder weitergeben, sei es Schulbildung ermöglichen, Zugang zu Gymnasien, Zugang zu Technik. Wohingegen andere Bildungsschichten, die können das halt nicht. Die haben erstens selber nicht die Bildung erfahren, die wir möglicherweise erfahren haben und sie bekommen letztlich auch keine so wirkliche Hilfe, dass sie bessere Chancen haben."

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Worum es geht

- Alle Menschen sollen die gleiche Möglichkeit haben, an gute Bildung zu kommen.
- Insbesondere Kindern sollen alle Formen der (Aus-)Bildung offen stehen, unabhängig von ihrer Eltern Herkunft oder Einkommen.

Bedeutung

- Hohe Bedeutung, da Bildung Grundvoraussetzung für späteren Lebenserfolg und individuelle Entfaltung sei.
- Hohe Bedeutung aber auch, weil man um die Bedeutung der Bildung für die Wirtschaft weiß. Bildungsgerechtigkeit ist also auch ökonomisch für alle von Vorteil.

Einordnung

- Bildung gilt als zentral für die Überwindung sozialer Ungerechtigkeit und für Aufstieg.
- Der Staat hat die Grundlagen für Bildungsgerechtigkeit formal gelegt.
- Aber faktisch bestimmt oft die soziale Herkunft, welche Bildung man bekommt, weil sie Kinder stark prägt. Im Vergleich mit anderen Staaten hat die soziale Herkunft jedoch ein geringeres Gewicht.

Leistungsgerechtigkeit: Leistung ist nötig und muss belohnt werden. Aber sie gerecht zu bewerten ist schwierig

„Da gibt es auch ganz unterschiedliche Gehälter, wo man denkt, Friseurin und ein ähnlicher Beruf, warum kriegt der eine so wenig und der andere in einem ähnlichen Handwerk so viel mehr. ... Jeder muss leben und muss seine Miete zahlen und muss essen und muss vernünftig auskommen.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Und dass alle gleich bezahlt werden in der gleichen Rolle im gleichen Job.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Auch in Deinem Beruf als Krankenschwester, jetzt wird gerade alles honoriert und hochgehalten, aber vorher wurde auch viel geleistet. Wo ist da die soziale Gerechtigkeit?“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Aber da kann man sich auch fragen ‚Ist das sozial ungerecht?‘. Die Frage könnte ich gar nicht bis zum Ende beantworten, weil da fragt man sich wieder: Die mit dem geringen Einkommen haben aber auch weniger gelernt, weniger in ihre Zukunft investiert. Haben sich damit abgefunden, einen Job zu machen, der auch weniger bezahlt ist. Und ist es dann ungerecht? Kann ich eigentlich auch nicht unbedingt sagen.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Worum es geht

- Alle müssen für sich und die Gemeinschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten beitragen. Diese Leistung muss belohnt und anerkannt werden.
- Leisten und beitragen zu wollen ist wichtig für die Gesellschaft. Wer nichts leisten will, muss mit weniger auskommen. Wer viel leistet, sollte dafür nicht bestraft werden. Aber es gibt auch viele Menschen, die nicht so viel leisten können. Das sollte ebenfalls nicht bestraft werden.

Bedeutung

- Leistungsgerechtigkeit gewichten Personen tendenziell höher, die ihre eigene erbrachte Mühe für die Erreichung ihrer jetzigen Lebensposition besonders hoch einschätzen. Dazu gehörten sowohl Personen mit höheren wie mit niedrigeren Einkommen.
- Zu denen, die sie geringer gewichteten, gehörten insbesondere Personen mit starken Handicaps (Behinderung, Krankheit, schlechtere Chancen in der Kindheit), aber auch Menschen mit höheren Einkommen, für die der Aspekt der eigenen Leistung und Mühe weniger stark im Vordergrund stand.

Einordnung

- Leistungsgerechtigkeit sei nicht immer vorhanden: Weder werde Mühe immer belohnt, noch fehlende Mühe bestraft.
- Leistungsgerechtigkeit spielt eine besondere Rolle als Hintergrund für die Wahrnehmung von Missbrauch des Sozialstaats. Denn beim Missbrauch schafft Mangel an Leistungsbereitschaft Ungerechtigkeit für alle anderen, weil er auf ihre Kosten geht.

Gerechtigkeit für Benachteiligte: Einige Gruppen werden ungerecht behandelt – gerade auch Frauen

„Ich finde, Gerechtigkeit sollte auch zwischen Frauen und Männern sein, was heutzutage immer noch in einigen Ländern, z. T. in Deutschland, nicht herrscht.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„[...] dass alle Menschen so respektiert und akzeptiert werden wie sie sein möchten. Mit dem Gender, dem sie sich zugehörig fühlen. Auch auf Arbeit oder alle generellen Lebensbereiche.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Mir sieht man es an, dass ich andere Wurzeln habe [...]. Man merkt es schon, sei es in der Wohnungssuche - ‚wie heißen Sie?‘ [...] und auch bei den Jobs merkt man das schon.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Gerechter Lohn z. B., also dass Männer oder Frauen nicht bevorzugt werden oder benachteiligt werden. Da fängt es schon mal an. Also wenn zwei die gleiche Tätigkeit machen, dass das für beide auch gleich bezahlt wird.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Worum es geht

- Alle sollen – unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Handicaps – gleich behandelt werden.
- Manche Gruppen, insbesondere Frauen, würden benachteiligt, obwohl sie genau so viel leisten wie andere. Das sollte nicht sein.
- Andere sieht man ungerecht benachteiligt, weil sie von der Norm abweichen, obwohl sie dafür nichts können, z.B. wegen Behinderung, Alter oder aus anderen Gründen.

Bedeutung

- Gerade mit Blick auf die vielfältige Benachteiligung von Frauen hatte das Thema unter vielen Teilnehmenden hohe Awareness und wurde häufiger in die Diskussion eingebracht.
- (Un-)Gerechtigkeit gegenüber anderen Gruppen finde man auch oft bei Normabweichung, die Ablehnung und Misstrauen verursacht, z.B. gegenüber Zugewanderten. Sie spielten aber eine untergeordnete Rolle bzw. überlagerten sich mit anderen Ursachen für Benachteiligung, z.B. mangelnden Sprachkenntnissen.

Einordnung

- Soziale Ungerechtigkeit gegenüber Benachteiligten manifestiere sich in vielen Bereichen, zum Beispiel im Berufsleben (Jobsuche, Karrierechancen, Lohngerechtigkeit) oder bei der Wohnungssuche.
- Diese Art der Ungerechtigkeit wurde meist anderen Menschen bzw. Unternehmen, aber kaum dem Staat zur Last gelegt.

Zwei dominante Argumentationsmuster: Fallbeispiele und Daten/Fakten

Die Argumente in den Diskussionen folgten stark zwei unterschiedlichen Mustern. Sehr häufig nutzte man Fallbeispiele als Fundierung für Argumente, weniger häufig Daten und Fakten.

Ausgetragen wurde der Diskurs über soziale Gerechtigkeit sehr häufig über persönliche **Erlebnisse und Erfahrungen** bzw. über medial oder durch Hörensagen vermittelte **Geschichten und Beispiele** zu Personen oder Personengruppen, die als typisch bzw. als Belege für Ungerechtigkeiten dienten.

- Sie waren **Ausgangspunkt** und wichtige **Stütze** für **Argumente** und generalisierte Einsichten.
- Sie funktionierten gut, um damit angesprochene Facetten von (Un-)Gerechtigkeit zu erläutern, passende Assoziationen bei anderen schnell und effektiv ins Bewusstsein zu holen und das Argument wertbezogen zu untermauern.
- **Sie wirkten eindrücklich auf andere** und hielten das Argument nachhaltig in Erinnerung.

Daneben spielten auch **Daten, Fakten und strukturelle Aspekte** und Argumente eine Rolle, die aber deutlich seltener Gewicht für die Meinungsbildung und die Überzeugung der anderen Teilnehmenden hatte.

Sie wurden gerne zitiert, um das Ausmaß eines Aspekts von sozialer Gerechtigkeit zu beschreiben und seine Bedeutung deutlich zu machen.

Sie schienen in der Diskussion allerdings **weniger prägnant und effektiv** zu wirken und gerieten schneller wieder aus dem Fokus der Diskussion.

Typische Argumentationsmuster: Zitate von Teilnehmenden

Beispiel-orientiertes Argumentieren

„Ich habe **einen Fall im Bekanntenkreis**, da hat die Frau drei Kinder großgezogen, ist mittlerweile in Rente, hat Teilzeit gearbeitet und bekommt eine Rente in München von 600 Euro. Wo ist da die Anerkennung? [...] Und wenn ich am Wochenende einen Leo Messi anschau, in vier Jahren verdient der 550 Millionen, wo ich sage ‚Geht es noch?‘.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Es gibt ganz viele Leute, die motzen, **Leute in meinem privaten Umfeld**, die haben noch nie gearbeitet. Nicht weil sie nicht konnten, sondern weil sie nicht wollten. Das gibt es auch. [...] Die motzen und trotzdem bekommen sie Geld, damit sie nicht sterben oder verhungern. Das sind Leute, die es einfach nicht verdienen.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„**Arno Dübel**. Deutschlands bekanntester langzeit-ewig-Arbeitsloser, den man jetzt in eine Talkshow eingeladen hat und der sich selbst in der Talkshow lustig gemacht hat über die Arbeitenden.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Aber wo macht man den Anfang? Bei jemandem, der klein angefangen und es dann geschafft hat? **Wie Geissen?** Der war auch mal ein kleiner Mann, den kennt jeder, und der hat es geschafft. Ihm das zu nehmen, klar er braucht es nicht, richtig, aber die Frage ist, jeder der es geschafft hat, nicht durch Erbschaft, sondern durch Fleiß. Dem das nicht zu gönnen finde ich unfair.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Daten- und Fakten-orientiertes Argumentieren

„Z.B. mit Migrationshintergrund hat man schlechte Chancen bei der Wohnungssuche. **Es gibt Studien**, wo man sagt, auch wenn man einen deutschen Pass hat, der Ausländer [...] hat schlechtere Chancen auf dem Wohnungsmarkt als gebürtige Deutsche, die der Norm entsprechend aussehen. Auch beruflich, bei den Bewerbungen, da gab es auch **eine Studie** die bewiesen hat, wenn man vergleicht, dass man eher den Max nimmt als jemand anderen mit dem Vornamen.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„[...] wir sind eine schrumpfende Gesellschaft in Deutschland, bringen unter **1,5 Kinder pro Paar** in die Welt und das ist ein Anreiz, ein Ausgleich für die finanziellen Einbußen, wenn man ein Kind bekommt, siehe Kinderwagen, Bildung später.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Also Kinder aus ärmeren Haushalten oder Verhältnissen haben es definitiv schwerer. Und auch in der **Statistik kann man nachlesen**, dass dem nicht so ist, dass alle gleich weit kommen können. Das ist für mich nicht soziale Gerechtigkeit.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Die Wahrnehmung von sozialer (Un-)Gerechtigkeit wird von mehreren wertebasierten Prinzipien beeinflusst (1)

Grundlage für die Einschätzung sozialer Gerechtigkeit sind mehrere Werte und Prinzipien, die man implizit oder explizit nutzt, um gesellschaftliche Verhältnisse, Leistungen des Staates oder Ansprüche von Menschen in dieser Hinsicht einzuschätzen. In den Diskussionen war gut zu beobachten, wie sie sich mal ergänzen, aber auch leicht miteinander in Konflikt geraten können.

Bedürftigkeit

Konzept: Lebensrecht, Menschenwürde und Mitmenschlichkeit fundieren Bedürftigkeit. Sie stehen jedem zu. Wo sie nicht gegeben sind, entsteht Ungerechtigkeit und damit die Notwendigkeit, einzugreifen.

Bedeutung: Bedürftigkeit ist zentraler Wert und Leitprinzip, weil sie begründet, warum andere helfen müssen.

Herausforderung:

- Es gibt keine absoluten Kriterien, wann sie eintritt. Manche sehen sie relativ zum Standard der Gesellschaft, andere definieren individuell, was nötig sei.
- Sie wird im Kontext mit anderen Werten und Prinzipien betrachtet, die die Wahrnehmung von Bedürftigkeit beeinflussen. So können z.B. Leistungsbereitschaft oder Verschulden sie mindern oder verstärken.
- Einigkeit entsteht aber bei Untergrenzen, die nicht unterschritten werden sollten. Dazu gehören fehlendes Obdach, Hunger oder medizinische Grundversorgung.

Gleichheit

Konzept: Alle Menschen sind gleich und müssen daher auch gleich behandelt werden. Gleich meint unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft, Migrationshintergrund oder Behinderung.

Bedeutung: Gleichheit ist ein elementarer Grundwert. Seine Verletzung schafft viele soziale Ungerechtigkeiten.

Herausforderung:

- Gleichheit als Prinzip ist gut gemeint, kann aber auch zu Ungerechtigkeiten führen.
- Beispiel Kindergeld: Die Verteilung nach dem „Gießkannen-Prinzip“ steht leicht in Konflikt zur Bedürftigkeit.
- Beispiel BAföG: Hier wird auf Basis des persönlichen finanziellen Hintergrunds entschieden, also nach Bedürftigkeit. Damit wird aber ungleich behandelt und bei der Grenzziehung kommt es zu Konflikten mit der subjektiv gefühlten Bedürftigkeit.

Die Wahrnehmung von sozialer (Un-)Gerechtigkeit wird von mehreren wertebasierten Prinzipien beeinflusst (2)

Leistung

Konzept: Leistung ist nötig und notwendig. Sie ist Ergebnis eigenen Bemühens und Grundlage von Eigenverantwortung.

Bedeutung: Leistung schafft Ergebnisse und damit die Grundlage für eigene Existenz und Beitrag zum sozialen Ganzen.

Herausforderung:

- Leistung zu messen und gerecht einzufordern ist schwierig: Die einen messen sie am Ergebnis, z.B. Erfolg entlang von Marktakzeptanz (weswegen Fußballer mehr bekommen als normale Menschen). Andere bewerten sie an aufgewendeter Mühe, die die innere Haltung der Menschen angesichts ungleich verteilter Talente zeigt.
- Leistung gerät schnell in Konflikt mit Bedürftigkeit und der Tatsache, dass Talente und Ressourcen ungleich verteilt sind.
- Dadurch gerät Leistung als Prinzip und Wert oft in Konflikt mit anderen Werten und Prinzipien. Viele halten es deshalb für nötig, Leistung immer im Kontext der individuellen Umstände zu betrachten.

Solidarität

Konzept: Jeder ist zunächst für sich selbst verantwortlich. Jeder soll auch für die Gemeinschaft beitragen. Aber wo Bedürftigkeit groß ist, geht die Fähigkeit dafür oft verloren. Dann sind die anderen gefordert, den Einzelnen zu helfen.

Bedeutung: Solidarität ist ein zentraler Gemeinschaftswert, der Zusammenhalt sichert, indem er die Verpflichtung der Gesellschaft für die Einzelnen begründet.

Herausforderung:

- Eng mit der Bedürftigkeit verbunden: Wann kommt jemand nicht mehr allein zurecht? Wann sind die anderen in der Pflicht? Welche Rolle spielt dafür eigene Schuld oder Unschuld?
- Wie weit geht Solidarität? Was muss oder soll sie leisten, wo hört die Verpflichtung dafür auf?

Die Wahrnehmung von sozialer (Un-)Gerechtigkeit wird von mehreren wertebasierten Prinzipien beeinflusst (3)

Gemeinschaft

Konzept: Gemeinschaft und mit ihr Zusammenhalt sind aus Sicht vieler unabdingbare Grundlage für Gesellschaft. Gemeinschaft ist das Bindeglied der Einzelnen mit den vielen anderen. Sie verlangt Vertrauen, das floriert, wenn alle für einen da sind, aber auch einer für alle.

Bedeutung: Für viele ist gesellschaftliche Gemeinschaft wichtige Bedingung für die Sinnhaftigkeit von Solidarität, das Kümmern um die anderen, den Ausgleich innerhalb der Gemeinschaft und damit der sozialen Gerechtigkeit. Andererseits ist auch deshalb Missbrauch ein Anschlag gegen die Gemeinschaft.

Herausforderung:

- Wer gehört zur Gemeinschaft und was sind die Anforderungen daran?
- Wie weit darf der Anspruch der Gemeinschaft an die Einzelnen und der Einzelnen an die Gemeinschaft gehen? Wie ist das zu bemessen?
- Wie geht man mit den Ansprüchen um (z.B. Bürokratie)?

Fairness

Konzept: Fairness ist ein qualitativer Wert, um die Angemessenheit von Ansprüchen zu bewerten und die Qualität, mit der man ihnen begegnet. Fairness wird dabei nicht rechtlich verstanden, sondern als Ergebnis bei der Würdigung aller relevanten Umstände.

Bedeutung: Fairness wird immer wieder als Kriterium bemüht, wenn es um das Recht auf Unterstützung, die Beurteilung von Ungleichheit (z.B. bei Löhnen) und damit auch um Gerechtigkeit geht.

Herausforderung:

- Wie geht man mit Fairness relativ zu rechtlichen Regelungen um? Fairness ist subjektiv und oft emotional belegt. Vieles wird berücksichtigt, was Teilnehmende wichtig finden, aber rechtlich keine Entsprechung hat.
- Deswegen gerät das Gefühl von (Un-)Fairness immer wieder in Konflikt mit der rechtlichen Situation und dem Verhalten der Bürokratie.

Die Wahrnehmung von sozialer (Un-)Gerechtigkeit wird von mehreren wertebasierten Prinzipien beeinflusst (4)

Eigenverantwortung

Konzept: Alle haben die Pflicht, sich um sich selbst zu kümmern, für sich selbst zu sorgen. Das ist eine Verantwortung sich selbst wie den anderen Menschen gegenüber, die auch ihre Lasten zu tragen haben. Man sollte sie nicht beanspruchen, wenn es nicht nötig ist. Eigenverantwortung ist deshalb auch ein wichtiges Element von Gemeinschaft.

Bedeutung: Eigenverantwortung ist die Regel. Aber nicht alle können sie immer wahrnehmen. Hilfe zu wollen (und zu bieten) ist deshalb richtig und gerecht, muss aber gut begründet sein.

Herausforderung:

- Wenn Hilfe nötig ist, kommt Bedürftigkeit als wichtiges Prinzip ins Spiel. Die Schwierigkeiten bei deren Abschätzung schlagen dann auch hier durch.
- Selbst bei Bedürftigkeit sollte Eigenverantwortung weiter wichtig sein. Sie sollte nicht ganz abgegeben werden und das Bemühen um sie für andere erkennbar sein.

Schuld

Konzept: Bedürftigkeit entsteht unverschuldet oder durch eigenes Verschulden. Schuldlosigkeit gibt Bedürftigkeit und dem Anspruch auf Solidarität eine besondere Qualität. Verschulden dagegen beseitigt Bedürftigkeit zwar nicht, aber kann den Anspruch auf Hilfe relativieren. Schuld von Dritten an der Bedürftigkeit ist ebenfalls zu beachten (z.B. Väter, die keinen Unterhalt zahlen).

Bedeutung: Für viele spielt Schuld jenseits der Rechtslage eine „moralische“ Rolle mit Blick auf a) die Legitimität von Hilfe und b) die dadurch hervorgerufene Belastung der Gemeinschaft.

Herausforderung:

- Zwischen Schuld und Unschuld gibt es Grauzonen. Sie zu bewerten wird oft schwerer, je tiefer man in Fälle einsteigt.
- Besonders schwierig: Die Kombination von Schuld und Unvermögen, sich selbst zu helfen, z.B. bei Sucht oder Problemen als Folge verantwortungsloser Lebensführung.
- Bei Schuld erwarten viele Reue und erkennbare Eigenverantwortung.

Nur wenige Unterschiede in der Beurteilung sozialer Gerechtigkeit zwischen einzelnen Subgruppen

Im Verständnis und im Umgang mit dem Thema soziale Gerechtigkeit schlagen sich vor allem Differenzen darüber nieder, wie man mit den im Grundsatz oft geteilten Werten und Prinzipien in konkreten Fällen umgehen soll, wie man sie also interpretiert und wie man Grenzziehungen bemisst.

Mit Blick auf Subgruppen der Stichprobe konnten wir nur wenige auffällige und grundsätzliche Differenzen feststellen. Meinungsunterschiede zogen sich durch alle Subgruppen, sowohl Männer wie Frauen, Befragte mit unterschiedlichem finanziellen Hintergrund oder aus unterschiedlichen Altersgruppen. Markantere Unterschiede nach solchen Subgruppen fanden wir vor allem bei den folgenden Teilaspekten:

Empfänger von Sozialleistungen

Sie fühlen sich massiv von sozialer Ungerechtigkeit betroffen und dadurch auch ausgegrenzt. Die Ungerechtigkeit entstehe nicht nur bei den von ihnen bezogenen Leistungen (vor allem Hartz IV und Grundsicherung), sondern auch aus der gesellschaftlichen Stigmatisierung, die mit dem Bezug einhergehe. Für sie stellen die Leistungen, gerade Hartz IV, eine Einbahnstraße dar, der man oft nicht mehr entfliehen könne. Sie wünschen sich daher stärker eine Erhöhung von Leistungen oder ein bedingungsloses Grundeinkommen, um ihre Lebenssituation zu verbessern.

Ältere Menschen

Menschen ab Ende 40 beurteilen die staatliche Rente deutlich kritischer als Jüngere. Ihre Wahrnehmung basiert auf Erfahrungen aus dem unmittelbaren persönlichen Umfeld und der zeitlichen Nähe zum Alter, die ihnen die Dringlichkeit einer guten Rente bzw. staatlicher Unterstützung verdeutlichen.

Menschen mit Migrations- oder Aufstiegserfahrung

Menschen mit Migrationshintergrund und/oder eigener Aufstiegserfahrung glauben häufiger, dass es möglich ist, seinen sozialen Status durch eigenes Handeln zu verbessern.

Soziale (Un-)Gerechtigkeit ist in grundlegender Weise sehr wichtig. Sie schafft Sicherheit, Zufriedenheit und Gemeinschaft

„Ich finde es ist sehr wichtig. Dadurch dass es nicht so sozial gerecht ist, ist der Neidfaktor auch extrem hoch, und spaltet natürlich auch. Parteien, die ich hier nicht weiter nennen möchte, kommen immer weiter zum Vorschein und fangen Leute, die eher nicht so Bildungseinrichtungen genossen haben wie andere. Somit wird immer mehr Hass und Missgunst gesät und die Spaltung der Gesellschaft wird so vorangetrieben.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Soziale Gerechtigkeit bietet halt auch eine sehr gute Sicherheit. Wenn ich das mit Brasilien vergleiche, wo es viele Arme gibt, viele Slums, wo man immer Angst haben muss, nicht nur wegen einer teuren Uhr, die man trägt, sondern schon wegen Turnschuhen von Nike. Dass man Angst haben muss, überfallen zu werden. Da ist es in Deutschland weltweit gesehen sehr sicher, weil aufgrund der sozialen Gerechtigkeit der Großteil der Bevölkerung zufrieden ist und nicht auf Ideen kommt, andere auszuplündern.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich denke, da sind wir alle hier in Deutschland sehr privilegiert. Wir können immer darauf zählen, dass der Staat sein Bestes gibt, keiner fallen gelassen wird.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Soziale Gerechtigkeit wird von den Teilnehmenden als grundlegende Qualität des Zusammenlebens angesehen, die für die Gesellschaft wie für sie selbst von großer Bedeutung ist. Indem soziale Gerechtigkeit als Ziel gelebt und nach Möglichkeit realisiert wird, bietet sie aus ihrer Sicht den Einzelnen wie der Gesellschaft erhebliche Vorteile.

Persönliche Vorteile

- **Absicherung:** Man weiß, dass andere und man selbst Hilfe bekommen, wenn man in existenzielle Not gerät. Auch Nicht-Bedürftige empfinden das als entlastend.
- **Sicherheit:** Viele gehen davon aus, dass Hilfen Kriminalität mindern. Das schaffe ein Gefühl besserer Sicherheit.
- **Zugehörigkeit:** Hilfe und Ausgleich ermöglichen mehr Teilhabe am Leben, bessere Chancen und ein Bewusstsein von Zugehörigkeit zur Gesellschaft.
- **Vertrauen:** Soziale Gerechtigkeit schaffe Vertrauen, indem sie Verlässlichkeit, Berechenbarkeit und Stabilität biete.

Gesellschaftliche Vorteile

- **Gemeinschaft:** Soziale Gerechtigkeit biete den Einzelnen Gewähr, dass sie nicht alleine sind, dass Gegenseitigkeit funktioniert, dass Gemeinschaft über das unmittelbare Umfeld hinaus bestehe.
- **Gelassenheit:** Weil soziale Gerechtigkeit Sicherheit stifte, mache sie gelassener, verhindere Missgunst und schaffe ein verträglicheres soziales Miteinander.
- **Ökonomie:** Viele betonen, dass soziale Gerechtigkeit auch ökonomisch sehr vorteilhaft sei, weil sie Reibungsverluste, Probleme (z.B. Kriminalität, soziale Unruhen) und damit Kosten verhindere.

Viele tragen Verantwortung für soziale Gerechtigkeit. Vom einzelnen Bürger bis zu Staat und Gesellschaft

„Ich denke mal, dass der Schlüsselpunkt wahrscheinlich der ist, dass die soziale Gerechtigkeit hergestellt ist vom Staat, wenn die Bürgerinnen und Bürger, also wir alle, uns auch ein Stück weit damit abgeholt fühlen.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Und wie miteinander der Umgang ist, das können wir ja selber entscheiden. Aber generell finde ich, dass das sehr viel mit Politik zu tun hat.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Das ist das System, der Kapitalismus, der hier leider vorherrscht. Die freie Marktwirtschaft. Das wird natürlich auch schwierig, das zu überwinden. Dafür leben wir halt in Deutschland und Europa. Dafür ist es auch, ist der Handel auch wichtig. Ich kann es auch irgendwo verstehen, aber es ist halt auch problematisch.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich kann nicht für alle Gerechtigkeit zaubern oder für alle nur Gutes tun. Viele sind für sich selbst verantwortlich.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Verantwortung für soziale Gerechtigkeit wie Ungerechtigkeit machen die Teilnehmenden vor allem an vier Faktoren fest, die sie jeweils unterschiedlich beeinflussen.

Verantwortung

- **Das System** der Marktwirtschaft bestimme soziale Gerechtigkeit grundlegend mit, indem es über Preise und Bezahlung Belohnung verteilt. Nicht erst seit der Pandemie sieht man hier die Ursache für viele ungerechte Schief lagen, z.B. mit Blick auf häufige ungerechte Bezahlung.
- **Der Staat** gilt als ein Hauptverantwortlicher, indem er Gesetze als Grundlagen und Regeln für eine sozial gerechte Gesellschaft erlässt, teils ausführt und deren Befolgung kontrollieren muss.
- **Die Gesellschaft** als Ganzes trage Verantwortung, weil die Menschen im Zusammenleben das gesellschaftliche, zwischenmenschliche und wirtschaftliche Leben prägen. Sie können sich dabei sozial gerecht oder ungerecht verhalten, Lücken oder Fehler in der Gesetzgebung ausgleichen oder vertiefen.
- **Die Einzelnen** haben Verantwortung, weil sie im Umgang mit anderen Menschen, durch Selbstverantwortung, mit ihrer Wahlentscheidung, durch das Einfordern und in Anspruch nehmen staatlicher Leistungen soziale Gerechtigkeit täglich mitgestalten.

Viele Menschen sind in Deutschland von sozialer Ungerechtigkeit betroffen (1)

Soziale Ungerechtigkeit ist aus Sicht der Teilnehmenden häufig Ergebnis unverschuldeter sozialer Ungleichheit, die aus unterschiedlichen Gründen sehr viele Menschen in Deutschland betreffen könne.

Einkommen

Verschiedene Ungerechtigkeiten:

- **Steigende Mietpreise** führten zu Mangel an bezahlbarem Wohnraum in vielen Städten
- „Systemrelevante“ Berufe würden **unterbezahlt** (z.B. Polizei, Einzelhandel, Pflege).
- **Die soziale Kluft** (Einkommen, Vermögen) werde immer größer.
- Manche Sozialleistungen seien nicht einkommensabhängig. Wer besser verdiene profitiere ohne echten Bedarf.
- Aber auch: **Steuerprogression** belaste Besserverdienende übermäßig. „Erfolg“ und „Leistung“ würden bestraft.

Alter

Für Ältere und Alte steige die **Gefahr sozialer Ungerechtigkeiten**.

- Ältere hätten wenig Chancen im **Arbeitsmarkt**, speziell nach einer Kündigung. Das fördere Arbeitslosigkeit und Abrutschen in Hartz IV.
- Trotz lebenslangem Arbeiten reiche die **Rente** nicht, weil gerade körperliche und sogenannte einfache Arbeit schlecht bezahlt werde, auch wenn sie wichtig und sehr fordernd sei.
- Die Rente sei nicht an die Inflation gekoppelt (Ausnahme: Beamte) und verliere deshalb an Wert.

Handicaps

Menschen mit Behinderungen bzw. körperlichen Einschränkungen würden **ungerecht benachteiligt** bzw. nicht hinreichend berücksichtigt.

- Sie könnten oft nicht voll arbeiten, seien auf finanzielle und andere **Unterstützung** angewiesen, die jedoch **zu gering** ausfällt.
- Denn Behinderung führe nicht nur zu weniger Einnahmen, sondern zusätzlich auch noch zu höheren Aufwendungen.
- Zudem beträfen die Folgen oft auch Verwandte, die sich kümmern müssen.

Viele Menschen sind in Deutschland von sozialer Ungerechtigkeit betroffen (2)

Soziale Ungerechtigkeit ist aus Sicht der Teilnehmenden häufig Ergebnis unverschuldeter sozialer Ungleichheit, die aus unterschiedlichen Gründen sehr viele Menschen in Deutschland betreffen könne.

Geschlecht

- Frauen hätten **Nachteile** durch Erziehung der Kinder, im Beruf und bei der Rente.
- Frauen würden **schlechter bezahlt** und seltener eingestellt.
 - Nach der Baby-/Erziehungspause könnten sie oft nicht in alte Positionen zurück bzw. in Teilzeit arbeiten.
 - **Schlechtere berufliche Möglichkeiten** nach der Kinderpause und kürzere Berufstätigkeit führten zu weniger Verdienst.
 - Das führe zu unzureichenden Rentenansprüchen und Altersarmut.
 - Alleinerziehende Mütter würden zu wenig finanziell unterstützt.

Bildung

- Die **Bildungsansprüche** seien heute sehr **hoch**, das Abitur normal. Das schaffe für viele Menschen Ungerechtigkeiten.
- Es bedeute **gravierende Nachteile** für alle, die die **Bildungsansprüche nicht erfüllen** können.
 - Kinder aus Familien, die sie nicht ausreichend unterstützen können oder wollen, hätten deshalb schlechtere Chancen in Sachen Bildung, auf dem **Arbeitsmarkt** und damit auch in ihrem ganzen **Leben**.
 - Schon die Verhältnisse, in die man geboren sei, wirkten sich ohne eigene Schuld auf Chancen der Kinder aus.

Herkunft

- Menschen mit **Migrationshintergrund** hätten oft **schlechtere Chancen** im Leben:
- Wegen ihrer Herkunft hätten viele **sprachliche Defizite**, müssten vieles über Leben und Kultur in Deutschland erst mühsam lernen.
 - Das führe zu **schlechteren Chancen** im Arbeits- und im Wohnungsmarkt.
 - Diese Nachteile beträfen auch ihre Kinder. Ihre Eltern könnten sie oft weniger unterstützen. Sie hätten deshalb weniger Chancen auf gute Schulabschlüsse und Berufe.

Soziale Lage und soziale Mobilität



Menschen mit niedrigem Haushalts-Netto sehen Krankheit, niedrige Renten und Arbeitsplatzverlust als große Risiken

„Ich musste automatisch an Friedrich Merz denken, der meint, dass er zur Mittelschicht gehört. Schwierig zu beantworten. Wo sieht man sich. Ich würde mich schon noch zur Mittelschicht zählen. Aber klar, mehr Geld wäre natürlich schon von Vorteil, um sich mehr leisten zu können. Sich weniger Sorgen machen zu müssen.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Uns geht es nicht gerade schlecht, aber ich kann auch das Geld nicht so rausschmeißen. [...] Und was für mich jetzt, weil ich vielleicht schon bisschen älter bin als die anderen, diese Angst vor der Zukunft und was da vielleicht noch so kommt. Das begleitet mich dann auch schon häufiger.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Also für mich persönlich muss ich sagen, die normale Rente würde gerade so zum Überleben reichen. Zum Glück war ich bei einer großen Firma und habe noch eine zusätzliche Werksrente. Und die tut mir vieles ermöglichen, wie z.B. auch in Urlaub zu gehen.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Die Situation und Wahrnehmung der Teilnehmenden mit Blick auf das verfügbare Einkommen war sehr unterschiedlich.

- Die **Wahrnehmung der eigenen sozialen Lage variierte** bei Teilnehmenden mit niedrigem Haushalts-Nettoeinkommen **stark**.
 - **Ein Teil** ordnete sich der **Mittelschicht** zu und äußerte sich im Grundsatz zufrieden mit ihrer Situation. Das Einkommen reiche zum Leben. Man könne sich alles Nötige leisten, auch wenn man für Manches eine Weile sparen müsse.
 - Vor allem Teilnehmende, die **Sozialleistungen** wie Hartz IV bezogen, sahen ihre Situation dagegen als **prekär**. Man müsse sich wegen der geringen Einkünfte im Alltag oft sehr einschränken. Das Geld reiche bei Weitem nicht aus. Man wohne in zu kleinen Wohnungen und müsse sich Vieles vom Mund absparen.
- Den Befragten mit geringen Einkommen war häufig bewusst, wie sehr ihre **Zukunft** davon **abhängig** ist, dass sie gesund sind und **sich selbst helfen** können. Nur dann werde man seine soziale Situation halten können.
 - Die schlechte Rentenerwartung machte gerade Einkommensschwachen mittleren und höheren Alters Sorgen. Krankheit gilt deshalb als „Super-GAU“. Man weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell der Verlust der Berufsfähigkeit den erreichten Status zerstören kann.

Teilnehmende mit höheren Einkommen sehen sich als Mittelschicht. Sozialneid spielte keine Rolle

„Wir denken, wir haben unseren Job gelernt, lange Zeit, werden dafür bezahlt, können uns leisten was wir wollen, ohne zu übertreiben. [...] das funktioniert alles jetzt.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Wir sind beide berufstätig, von daher kommen wir sehr gut mit unserem Einkommen zurecht. Mein Mann hatte vor zwei Monaten das Angebot, auf eine Geschäftsführerposition zu wechseln. Wir haben beide beschlossen, dass wir das gar nicht wollen, weil wir kommen gut aus. Wenn er den Job angenommen hätte, würde er die Familie noch weniger sehen, deswegen bleibt er jetzt auf der Bereichsleiterenebene [...] das reicht uns vollkommen für unsere Ansprüche.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Ich würde sagen das ist eine Ansichtssache. Ich würde jetzt sagen mir oder uns geht es gut, aber es könnte besser gehen. Aber es gibt auch Leute, denen geht es wesentlich schlechter. Und man muss, also eigentlich ist das das Wichtige, dass man mit dem, was man hat zufrieden ist. Das ist eine wichtige Sache.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Befragte mit höherem Haushalts-Netto sahen sich durchweg als **Teil der Mittelschicht** und zeigten sich zufrieden mit ihrer sozialen Lage. Man muss sich kaum Gedanken um Ausgaben machen, könne sich leisten, was wichtig ist, sei nicht auf Hilfe vom Staat angewiesen.

- Die eigene Lage sei vorwiegend **Resultat von Anstrengung**, Leistung und genutzten Chancen: Man habe in Bildung investiert, die eigene Entwicklung aktiv vorangetrieben.
- Manche gaben an, auch **Glück gehabt** zu haben. Ihnen war bewusst, dass es anders hätte sein können, wären sie nicht mit ausreichend Begabungen in die richtige Familie geboren.
- **Soziale Absicherung** durch den Staat war auch vielen mit höheren Einkommen sehr **wichtig**. Das galt gerade auch für die Älteren, denen Risiken wie Arbeitsunfähigkeit oder Krankheit aus ihrem Umfeld öfter präsent waren als vielen Jüngeren, die stärker auf ihre Fähigkeiten und sichere Arbeitsplätze vertrauten.

Teilnehmende, die sich als Teil der Mittelschicht sahen, fanden es nicht sozial ungerecht, dass andere sehr viel mehr haben als sie. **Tendenzen von Sozialneid konnten wir nicht erkennen**. Manche kritisierten zwar, dass nicht bedürftige Reiche Sozialleistungen wie das Kindergeld bekommen. Entscheidend für die Wahrnehmung der eigenen Situation war aber nicht der Reichtum anderer, sondern dass die eigene soziale Lage zufriedenstellend ist.

Verteilung der Einkommen überrascht und verändert bei einigen die Wahrnehmung der eigenen sozialen Lage

„Ich glaube schon, dass die Spannweite viel größer geworden ist. Die Spanne zwischen besonders reich und besonders arm wird immer größer. Weil einfach durch technische Errungenschaften und die Marktwirtschaft. Da wird das alles nach vorne getrieben.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Wenn ich mich an meine Kindheit zurückerinnere, da gab es noch eine breite Mittelschicht und die verschwindet mehr und mehr. [...] Diese Kluft wird immer größer. Die Mittelschicht, die den Staat am meisten trägt, die verschwindet immer mehr von der Bildfläche.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Also die Anzahl an Leuten, die sich gewisse Dinge leisten können, wird immer schmaler. Gerade das Thema Wohnen, da hatte sonst eine relativ breite Masse Zugang dazu [...]. Das ist das, was dann auch ungerecht ist, dass die Gruppe so klein wird.“

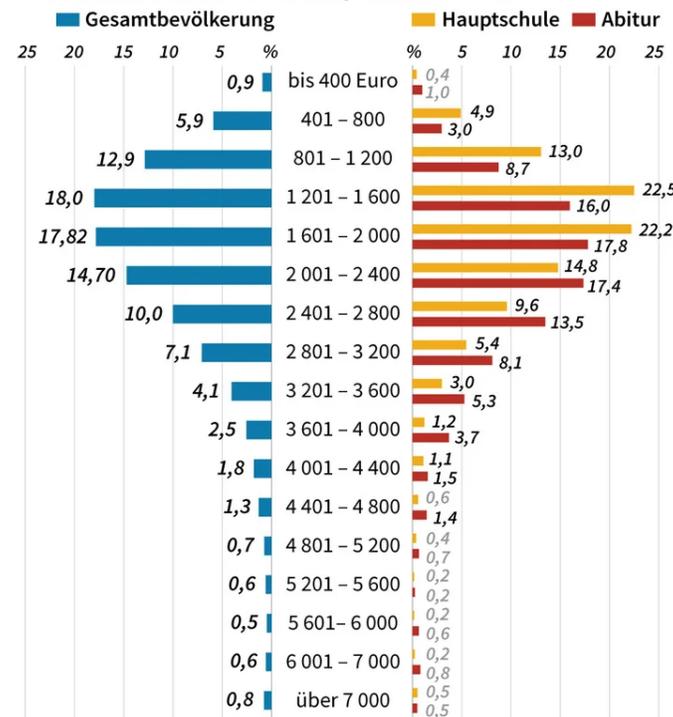
F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Früher gab es die Unteren, den Mittelstand, die Besser-verdienen. Heute gibt es total arm oder super reich [...]. In meinem Freundeskreis, die haben zwischen 4 und 6000 Euro, die verstehen mich gar nicht [...] dann möchte man hoffen, es wird alles besser, aber ich glaube es wird nicht besser.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Einkommensverteilung

in Deutschland nach Einkommensgruppen in Prozent



Quelle: Destatis, *bedarfgewichtetes Nettoeinkommen je Monat

© AFP

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/images/einkommensverteilung/24895574/2-format1012.jpg>

In den Gruppendiskussionen wurde die rechte Seite der Grafik verdeckt.

Die **Einkommensverteilung** in Deutschland **überraschte** viele Teilnehmende, unabhängig vom eigenen Einkommen.

- Einige sind erstaunt oder entsetzt, wie wenig vielen Haushalten in Deutschland zur Verfügung stehe.
- Gleichzeitig hatten sich vor allem Befragte mit höherem HH-Netto im Vergleich mit anderen Haushalten „schlechter“ gesehen.
- **Bei manchen nimmt die Zufriedenheit** mit der eigenen sozialen Lage angesichts dieser Datenlage **zu**, allerdings nicht bei Befragten, die Sozialleistungen beziehen. Sie sehen sich in ihrer Unzufriedenheit und ihrer gefühlten Ungleichbehandlung bestätigt.

Die Einkommensverteilung sehen viele Befragte als **Beleg**, dass es in Deutschland **sozial ungerecht** zugehe.

Der **Vergleich mit anderen Ländern relativiert** diesen Eindruck für viele. Demnach sei die Ungleichheit dort auf einem höheren Niveau.

Fazit: Viele sind mit der eigenen Lage zufrieden, sehen aber die soziale Spaltung der Gesellschaft auf dem Vormarsch

„Ich sehe die Chancen als gegeben für jeden Einzelnen. Natürlich immer mit Nuancen.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Heute gibt es mehr Optionen die Schicht zu wechseln. Sei es durchs Internet, und man kommt ja auch durch die Technologie weiter. Wenn man Online-Marketing macht, kann man in die obere Schicht wechseln, wo man tausende von Euros verdient pro Monat. Auf jeden Fall leichter als vor 20, 30 Jahren.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Also Kinder aus ärmeren Haushalten oder Verhältnissen haben es definitiv schwerer. Und auch in der Statistik kann man nachlesen, [...] dass nicht alle gleich weit kommen können.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„[...] wenn du mal ein Jahr arbeitslos bist, alles gut, da kommst du auch über die Runden. Aber wenn du fünf Jahre arbeitslos bist, [...] fällst du nach einem Jahr in Hartz IV, [...] und du kommst nicht mehr in eine andere Schiene rein.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Zufriedenheit mit der eigenen sozialen Lage.

Auf der einen Seite zeigen sich viele Teilnehmende zufrieden mit der eigenen Lage: Als Teil der Mittelschicht blickt man – solange man gesund bleibt – optimistisch in die Zukunft.

Anders sehen das viele (aber nicht alle), die Sozialleistungen beziehen. Sie hadern mit ihrer Situation, haben das Gefühl, nicht zu bekommen, was sie brauchten und ihnen auch zustehe.

Soziale Spaltung der Gesellschaft.

Viele teilen den Eindruck, dass sowohl die Kluft zwischen Arm und Reich als auch die soziale Ungleichheit zunimmt und damit auch die soziale Ungerechtigkeit in Deutschland wächst. Das macht sie betroffen und die große Zahl an Menschen mit geringem Haushalts-Netto stimmt sie traurig.

Man sieht dies als ein Problem, das dem Zustand und der Gesundheit der Gesellschaft schade und erachtet es als eine wichtige Aufgabe, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Soziale Mobilität: Unterschiedliche Meinungen, ob man aus sozial schwachen Verhältnissen in eine andere Schicht aufsteigen kann

„Akademikerkinder werden eher Akademiker als aus strukturschwachen Familien. [...] Natürlich gibt es immer Ausschweifungen [...] das ist vielleicht eher so die Eigenmotivation, die die entwickeln müssen schon in frühen Jahren. Will ich was Besseres oder was will ich erreichen?“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Wenn ich die Generation meiner Mutter sehe, dann war es für die viel schwieriger, Abitur zu machen als es für mich war. Und für meine Tochter ist es gar kein Problem mehr. [...] Dass man tatsächlich auch aus der Arbeiterklasse aufsteigen kann [...].“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„[...] früher konnte man noch mit Haupt- und Realschulabschluss, das war auch noch OK. Das ist ja heute ein No-Go, geht gar nicht mehr. Aber [...] wenn man sich ordentlich auf den Hintern setzt, mit einem Realschulabschluss, wenn man sich weiterbildet, kann man auch was mit erreichen. Früher war es, glaube ich, doch einfacher.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Und wenn du einmal in einer bestimmten Gruppe bist, der Real- oder Mittelschüler, da wieder rauszukommen, da muss man so einen starken Ehrgeiz haben und Hilfe [...] so einfach aus deiner Szene rauszukommen ist in Deutschland weiterhin sehr schwierig.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Ob in Deutschland Aufstieg möglich ist wird unterschiedlich bewertet. Manche sehen mehr Chancen als früher, andere weniger.

Was für höhere Aufstiegschancen spreche:

- **Leichter Zugang zu Bildung und Weiterbildung:**
 - Im Vergleich zu früher gebe es sehr viel mehr Bildungsangebote auf allen Ebenen.
 - Der Übertritt in die Sekundarstufe sei weniger von Herkunft (sozial, räumlich) oder Geschlecht abhängig. Deshalb machten mehr junge Menschen Abitur.
 - Das Studium werde durch BAföG größeren Bevölkerungsgruppen zugänglich.
 - Digitalisierung ermögliche ortsunabhängig Weiterbildung neben dem Beruf.
- **Leistung werde belohnt:** Gerade Teilnehmende mit Migrationshintergrund sehen Fleiß und Ehrgeiz als Möglichkeit, sich hochzuarbeiten. Sie führen dafür ihre Eltern und sich selbst als Beispiele an.

Was für geringere Aufstiegschancen spreche:

- **Entwertung der Bildungsabschlüsse:** „Niedrige“ Bildungsabschlüsse (Hauptschule, mittlere Reife) hätten an Wert verloren. Früher waren sie die Regel und solide Grundlage für ein erfolgreiches Arbeitsleben. Heute könne man mit ihnen nur noch wenige Jobs erreichen. Abitur und Studium würden zur Grundvoraussetzung, garantierten aber auch keine erfolgreiche Karriere mehr.
- **Benachteiligung sozial Schwacher:** Trotz Bildungsexpansion werde im deutschen Schulsystem zu früh nach Herkunft sortiert. Kinder aus bildungsfernen Familien oder mit geringem Einkommen seien benachteiligt: Eltern könnten ihre Kinder nicht fördern wie andere, ihr Zugang zu digitaler Lerntechnik sei deutlich schlechter. Zudem sei Hartz IV ein stigmatisierendes Label, das sozialen Aufstieg verhindere.

Corona-Pandemie und soziale Gerechtigkeit



Großunternehmen als Corona-Gewinner. Staatliche Hilfen in der Kritik

„Hersteller oder Großkonzerne. So jemand wie Lufthansa.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Und der kleine Kneipier an der Ecke, der wirklich von seinem Ersparten lebt, der kriegt nichts. Oder zumindest so wenig, dass die Miete nicht bezahlt werden kann.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Und dann gibt es die, die exorbitant dran verdienen, die gibt es ja auch genug. Unser Freund Amazon – um nur ein Beispiel zu nennen. Die ganzen Internet-Plattformen.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Wozu wir wirtschaftlich in der Lage sind, das sieht man jetzt bei Corona. Da können sie die Lufthansa und TUI mit Milliarden unterstützen, das tut gar nicht weh.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Die Gastro, die sich schon drauf eingestellt hat, um das Ganze Corona-konform durchführen zu können. Friseurgeschäfte, alle haben Geld in die Hand genommen. Denen hat man den Geldhahn zugekehrt. Wahrscheinlich dauert das Ganze noch bis Ostern.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

In großer Übereinstimmung sehen die Teilnehmenden die **Corona-Pandemie** als Ereignis mit **großen Auswirkungen auf die soziale Gerechtigkeit** in Deutschland. Getroffen würden Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürger. Allerdings gebe es nicht nur Verlierer.

Gewinner und Verlierer

Gewinner seien vor allem einige **große Konzerne**. Beispiel seien

- Online-Händler wie Amazon, die durch die Corona-Restriktionen enorme Umsätze und sehr viel Kundenzulauf hätten
- oder auch Großkonzerne wie TUI oder Lufthansa, die zwar große Einbußen beim Umsatz hätten, vom Staat aber sehr viel finanzielle Unterstützung erhielten.

Verlierer seien dagegen insbesondere **kleine Unternehmen**, der Handel, die Gastronomie, viele kleine Dienstleister und **Selbstständige**.

Lob und Kritik für staatliche Hilfen

Einerseits gibt es viel **Anerkennung** für das staatliche Handeln während der Pandemie, insbesondere **für die Hilfen**, die kleine Selbstständige wie Frisöre, Gastronomie und Hotellerie erhielten.

Kritisiert wird die aus Sicht mancher zu starke staatliche **Fokussierung auf große Unternehmen**. Sie wird als ungerecht empfunden, da kleinere Selbstständige besonders unter der Pandemie litten. Kritik gibt es auch für die mit den Hilfen verbundene **Bürokratie**. Hilfe komme bei vielen zu spät oder nie an.

Bürger und Bürgerinnen leiden alle an Corona. Aber sozial Schwächere sieht man besonders betroffen

„Auf jeden Fall leiden sozial schwächere Leute. Auch Leute, die Hartz IV bekommen und mehrere Kinder haben. Mit Homeschooling alleine, dass da ein Laptop vorhanden ist – wenn überhaupt – der dann für ein Kind reicht.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Es trifft auch Mittelständler, auch Leute, die davor richtig gut verdient haben. Die jetzt einfach aufgrund der Pandemie ihrer Tätigkeit nicht mehr nachkommen können. In den Unternehmen, wo Kurzarbeit angesetzt ist, da trifft es auch die Führungskräfte. [...] Ich glaube, das kann man nicht pauschalisieren. Und by the way, bei niedrigen Gehältern greift ja der Prozentsatz bei dem Kurzarbeitergeld. Wenn man wirklich mehr verdient, ist es gedeckelt. Hat man früher 10.000 Euro brutto verdient, hat man in der Kurzarbeit auch Bemessungsgrenzen und fällt ziemlich weit nach unten.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Ich denke man sieht ja gerade, dass es einzelne Berufsgruppen extrem trifft. Und ich glaube auch, dass es der Staat nicht alles leisten kann, nicht alles ausgleichen kann. Und es trifft gerade eher die Ärmere schwer.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Mit Blick auf die **Bürgerinnen und Bürger** sieht man einerseits **alle** als **Verlierer** an. Alle hätten ihr „Päckchen zu tragen“. **Manche** Personengruppen treffe es allerdings **besonders hart**.



Geringverdiener:

- Wegen ihrer geringen Löhne falle ihr Kurzarbeitergeld besonders gering aus. Viele bekämen auch keinen Arbeitgeberzuschuss als zusätzliche Stütze.
- Ihre Wohnsituation sei schlechter aufgrund kleinerer Wohnungen. Mit geringem Platz gingen oftmals zwischenmenschliche Konflikte einher.
- Sie hätten zudem keine „Lobby“, die ihnen Gehör verschaffe.

Kinder aus benachteiligten Haushalten:

- Sie würden durch Homeschooling schulisch abgehängt, weil ihre Voraussetzungen dafür (Technik, ruhige Plätze, Unterstützung durch Eltern) deutlich schlechter seien.

Alleinerziehende:

- Die Pandemie verschärfe ihre ohnehin schwierige Situation weiter. Sie müssten nun auch noch Home-Office und zusätzliche Kinderbetreuung alleine bewältigen.

Die Pandemie verstärke die soziale Ungerechtigkeit. Sie habe vor allem Nachteile und nur wenige positive Effekte

„Am Anfang wurde ja immer gesagt Corona macht mehr Zusammenhalt. Scheiße macht Corona. Muss ich ganz ehrlich sagen. Die Leute sind noch aggressiver. Und im Zusammenhalt, klar, vielleicht bei einigen sozialen Geschichten, was Hilfe untereinander in der Nachbarschaft wirklich angeht, da vielleicht. Aber an sich spaltet das noch mehr, weil jeder noch mehr auf sich bedacht ist. Und wie gesagt, ich merke es auch so, dass die Leute aggressiver sind.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Sie schafft auf jeden Fall Debatten über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Wie gesagt, es kommt immer drauf an, wer betroffen ist.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Pflegekräfte sind ja das beste Beispiel. Wir wussten irgendwie immer schon, sie sind schlecht bezahlt. Aber wir haben uns nie die Gedanken drüber gemacht. [...] Aber jetzt hat man das tagtäglich im Blick, ist damit konfrontiert. Plötzlich machen sich alle Gedanken darüber.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Die Corona-Pandemie hat aus Sicht der Teilnehmenden nicht nur negative Auswirkungen auf die Gesellschaft. Allerdings überwiegen die negativen eindeutig die positiven.

Mehr soziale Ungerechtigkeit

Auf der einen Seite überwiegen deutlich die Nachteile. Die Pandemie **verschärfe** soziale **Ungleichheit** und Ungerechtigkeit, weil sie die Schwachen aktuell und vermutlich auch längerfristig stärker trafe.

- Schlechter bezahlte **Jobs** gingen eher in Kurzarbeit oder **verloren**.
- Die Position von **Kindern** aus sozial schwachen Verhältnissen werde besonders verschlechtert.
- Der soziale Umgang werde rauer, **aggressiver und egoistischer**. Solidarität nehme nicht zu, sondern ab.

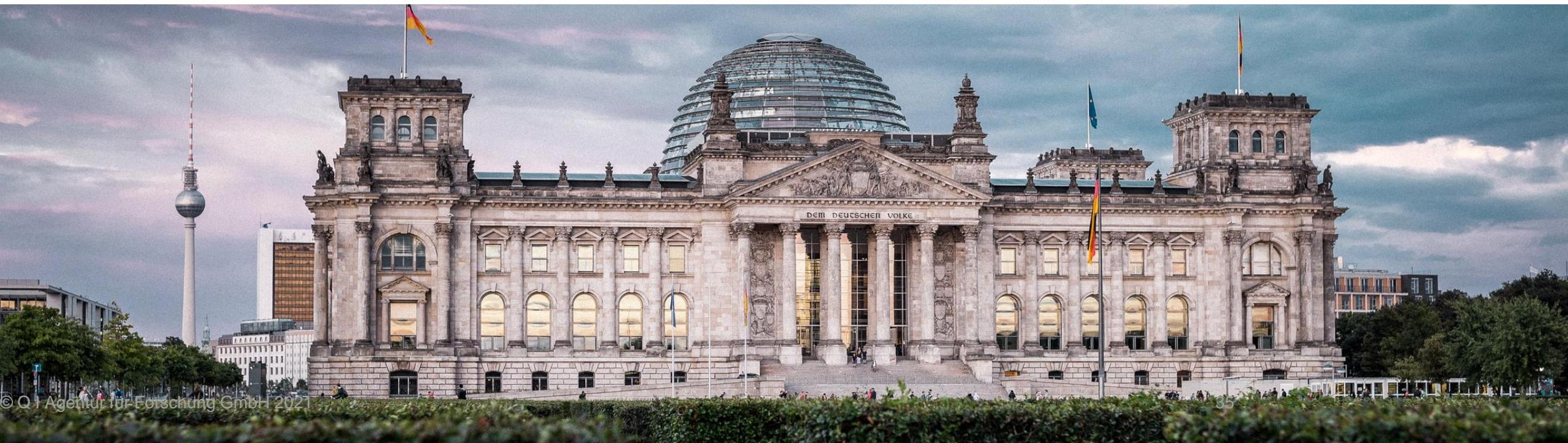
Positiver Wandel

Auf der anderen Seite sei auch manches positiv in Bewegung gekommen.

- Die Pandemie zeige gesellschaftliche Probleme auf, z.B. die schlechte Bezahlung in der **Pflege**.
- Durch Home-Office und Home-Schooling erfahre die **Digitalisierung** einen starken Schub.
- Zugleich würden in der Infrastruktur der mangelhafte Breitband-Ausbau und im Bildungswesen der viel zu geringe Grad der Digitalisierung unübersehbar.

Das gebe **Hoffnung auf Veränderung**.

Wahrnehmung des Sozialstaats



„Sozialstaat“ als Begriff löst unterschiedliche Emotionen aus: zwischen Missbrauch und Absicherung

„Eigentlich sehr gerecht, weil der Staat wirklich jeden auffängt und für jeden eine Hilfe anbietet. Das gibt es nirgendwo auf der Welt, glaube ich. Wir sind schon ein extrem sozialer Staat, was eben manche ausnutzen. Aber das muss man ganz klar sagen: Der Staat ist schon großzügig.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Ich finde es beruhigend, zu wissen im Hinterkopf, wenn hier alle Stricke reißen, dann bezahlt Vater Staat meine Miete.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Dass es eine gewisse Grundversorgung gibt, Grundversorgung bei der Medizin, dass es einen Mindestlohn gibt, dass es im Falle einer Arbeitslosigkeit ein Jahr Arbeitslosengeld gibt und danach Hartz IV. Dass auf dem Blatt Papier keiner wohnungslos sein muss. Ob das wieder so funktioniert ist eine andere Sache.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Geh mal nach Spanien. Das ist denen völlig egal, wenn du nicht mehr arbeiten kannst, wenn es deinen Job nicht mehr gibt, du körperlich nicht mehr in der Lage bist. Da kriegst du keine Unterstützung. Und das ist ja eigentlich das Tolle an so einem Sozialstaat, dass wir uns einfach gegenseitig unterstützen.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Der Begriff „Sozialstaat“ ist zwar bekannt. Aber die meisten können nur vage sagen, was er genau umfasst und bedeutet. Der Begriff löst unterschiedliche Bilder und Emotionen aus.

Positive Assoziationen überwiegen deutlich.

Für viele ist der Sozialstaat ein wichtiger Grund dafür, dass Menschen in Deutschland in hohem Maße sozial abgesichert sind.

- Seine Leistungen schufen **Sicherheit**, in vielen Notlagen Unterstützung zu erhalten. Das gilt in einer unsicheren Welt wie der heutigen als Gut von hohem Wert.
- Zudem schaffe der Sozialstaat einen gewissen **Ausgleich zwischen sozialen Schichten**, verhindere viel schlimme Armut und trage so wesentlich zu individueller Zufriedenheit und **sozialem Frieden** in der Gesellschaft bei.
- **Im Vergleich** zu sehr vielen anderen Ländern auf der Welt **gelingt das dem deutschen Staat sehr gut.**

Negative Assoziationen spielen ebenfalls eine Rolle.

Negative Bilder und Eindrücke sind zu Beginn der Diskussion selten, werden aber im Verlauf häufiger. Sie beziehen sich vor allem auf den **Missbrauch von Leistungen** sowie eine unflexible, teils **unmenschliche Bürokratie**, die Bedürftige ungerecht behandelt.

Eigenverantwortung ist oberste Maxime. Der Sozialstaat soll Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten ausgleichen

Aufgaben des Sozialstaates

- **Maxime:** Herstellung sozialer Gerechtigkeit, Unterstützung von (bedürftigen) Bürgerinnen und Bürgern.
- **Rolle:** Unterstützen, wenn sich Bürgerinnen und Bürger nicht selbst helfen können. Aber auch: Kontrolle bzgl. Bemessungsgrenzen und Missbrauch.
- **Umsetzung:** Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten ausgleichen; Umsetzung durch Gesetzgebung und Leistungen.
- **Ziel:** Ausgleich zwischen den sozialen Schichten, gleiche Chancen insbesondere in Bezug auf Bildung; Leistungsgerechtigkeit herstellen.

Von sehr vielen geteilte Prämisse für einen guten Sozialstaat ist das **verantwortungsvolle Verhalten** der Bürgerinnen und Bürger.

Dazu gehört vor allem, dass

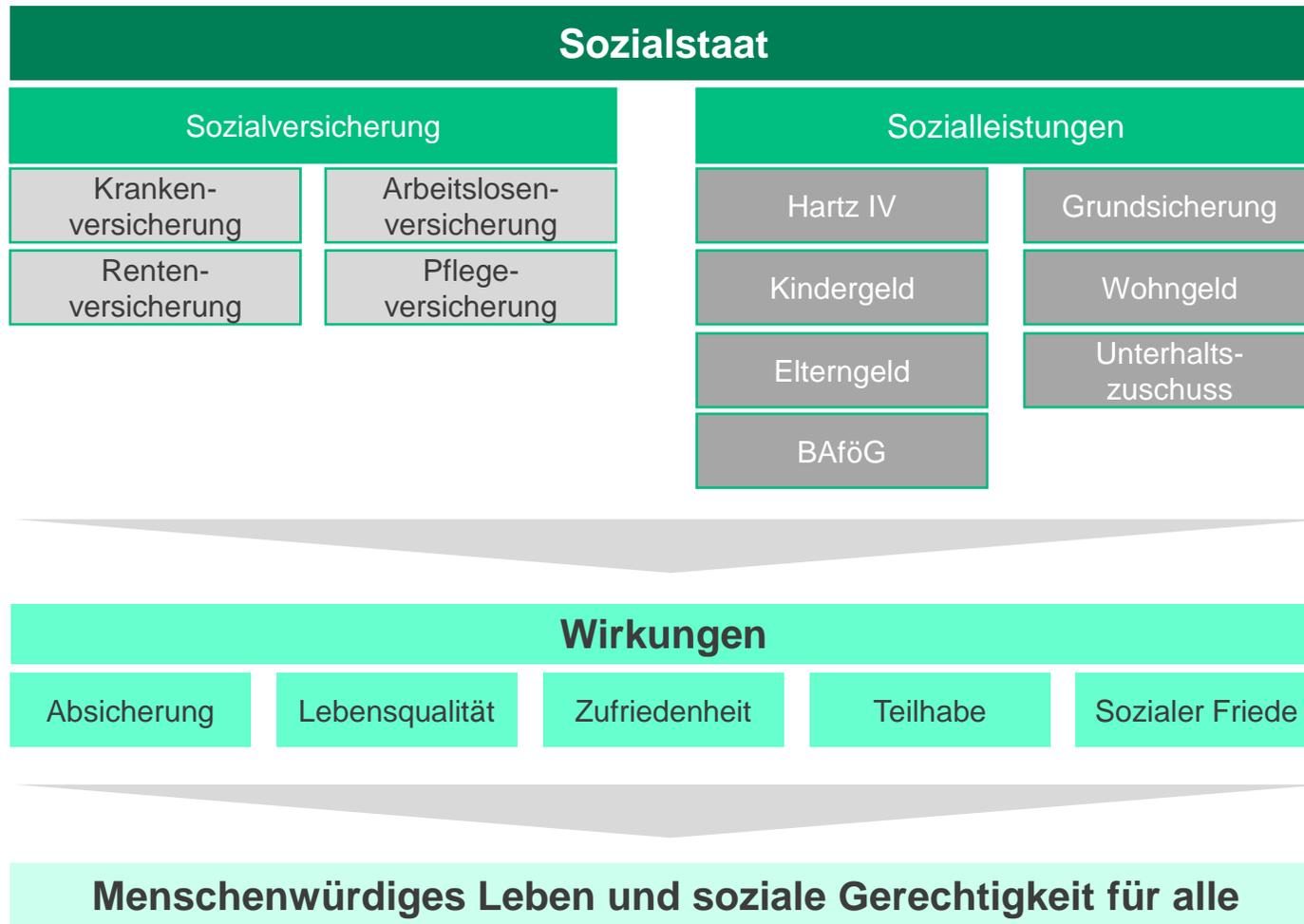
- sich jeder zunächst selbst und aus eigener Kraft zu helfen versucht,
- man sich bewusst ist, dass man über den Sozialstaat alle anderen Menschen im Land in Anspruch nimmt,
- man deshalb Missbrauch unterlässt.

Sehr **unterschiedlich** sind dagegen die individuellen Vorstellungen darüber, **ab wann Notlagen bestehen** bzw. der Staat Ungleichheiten der Lebensverhältnisse ausgleichen muss und was die Einzelnen selbst beitragen müssen.

Aufgaben der Bürgerinnen und Bürger

- **Maxime:** Eigenverantwortlich handeln und vom Staat unabhängig leben können bzw. wollen.
- **Umsetzung:** Leistung erbringen, d.h. primär Anstrengung bei und Investition in Bildung und Berufsleben.
- **Ziel:** Eigenständige Subsistenz und Absicherung des eigenen Status und der eigenen Zukunft.
- **Rolle des Sozialstaats:** „Fall-back“-Option, falls alle Stricke reißen. Sie sollte nur in unverschuldeten Notsituationen wie Arbeitslosigkeit, Berufsunfähigkeit, mangelnden Ressourcen für Bildung in Anspruch genommen werden.

Der Sozialstaat gilt als Instrument und hat Instrumente, um soziale Gerechtigkeit voranzubringen



Aus Sicht der Teilnehmenden ist der **Sozialstaat** ein Instrument, um Notlagen zu lindern und in wichtigen Feldern schwere **Nachteile auszugleichen**, um soziale Gerechtigkeit über **gleiche Chancen** (z.B. für Bildung, Krankenversorgung, Wohnen) herzustellen und allen ein **menschenwürdiges Leben** zu ermöglichen.

Er erfüllt seine Aufgabe durch seine Leistungen. Dass dies – je nach Perspektive mal besser, mal schlechter – gelingt, nehmen sehr viele der Befragten als **wichtige Leistung und Verdienst des Sozialstaats wahr**.

Bei Instrumenten und Leistungen des Sozialstaats dominieren die Sozialversicherungen sehr deutlich die Wahrnehmung. Die Sozialleistungen werden ungestützt sehr viel seltener, teils auch nur vereinzelt genannt. Spricht man sie an, sind sie den meisten oft im Grundsatz, aber nur wenigen auch in weiteren Details bekannt.

Wem soll der Sozialstaat helfen? Konzeption basierend auf Gleichheit steht der auf Bedürftigkeit gegenüber

Bei der Frage, für wen der Sozialstaat konzipiert sein soll, zeigen sich **zwei unterschiedliche Haltungen**. Sie unterscheiden sich vor allem in ihrer **Konzeption bzw. den Erwartungen an den Sozialstaat**:

- 1) Der **Sozialstaat für alle**: Grundwert ist **Gleichheit** und damit auch Gleichbehandlung aller. Der Sozialstaat soll den Schwachen helfen, ist aber nicht nur für sie zuständig.
- 2) Der **Sozialstaat für Notlagen**. Grundwert ist Bedürftigkeit. Der Sozialstaat soll ausschließlich **Bedürftigen** helfen. Das schließt Menschen mit hohem Einkommen aus.

Beiden Konzeptionen ist gemein: **Leistungen** sollen **nicht** unbegrenzt bzw. **bedingungslos** geleistet werden, sondern entweder bei **Not** oder als **Anreiz**, um zu motivieren. Missbrauch wird abgelehnt und soll verhindert werden.

Manche Teilnehmende tendierten klar und stringent zum einen oder anderen Konzept. Aber es gab auch viele Befragte, die weniger Klarheit hatten und bei einzelnen Themen hin und hergerissen waren, was richtiger wäre.

Sozialstaat ist für alle

- **Konzept:** Prinzipiell soll sich der Staat um alle kümmern.
- **Begründung:** Die Gleichheit und davon abgeleitet die Gleichbehandlung aller. Leistung darf vom Staat nicht bestraft werden.
- **Umsetzung:**
 - Belohnende bzw. nützliches Verhalten bestärkende Leistungen gehen an alle: z.B. Kindergeld, Elterngeld.
 - Leistungen für Bedürftige gehen nur an diese.
- **Einschränkungen:** Der Staat muss den Missbrauch der Leistungen kontrollieren und verhindern. Niemand soll allein und dauerhaft auf Kosten des Staates und damit der Anderen leben.

Sozialstaat ist für Bedürftige

- **Konzept:** Der Sozialstaat unterstützt seine Bürgerinnen und Bürger, er muss aber nicht alle gleich behandeln.
- **Begründung:** Der Sozialstaat soll Gerechtigkeit und Gleichheit herstellen. Das bedeutet ggf. auch Ungleichbehandlung.
- **Umsetzung:** Die Mehrheit der Leistungen sind bzw. sollen an Bedürftigkeit geknüpft sein.
- **Einschränkungen:** Der Wille zum eigenen Beitrag und Leistung muss erkennbar sein, auch wenn die Umsetzung nicht möglich ist. Niemand soll allein und dauerhaft auf Kosten des Staates leben. Mitunter Forderung nach Staffelung bzw. Deckelung der Leistungen ab bestimmten Einkommen. Teils Ausschluss von Nichtdeutschen.

Für wen soll der Sozialstaat konzipiert sein?

Zitate der Teilnehmenden

Sozialstaat ist für alle

„An sich bin ich der Meinung, der Sozialstaat sollte für alle sein, aber dementsprechend, je nach Schicht oder Klasse, soll es dann angepasst sein.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Er sollte für alle da sein, und ich denke er ist auch für alle da. Und für den einen mehr, für den anderen weniger.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Darunter verstehe ich, dass letztendlich versucht wird, jeden irgendwie aufzufangen, auch sozial zu unterstützen. Hartz IV oder welche sozialen Gelder da fließen, um auszugleichen, wenn es sich jemand nicht leisten kann.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Für alle die, in diesem Staat leben. [...] Für alle gleich.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Sozialstaat ist für Bedürftige

„Wenn er aus einem guten Haushalt kommt, wo man sich das (ein Studium) auf jeden Fall leisten kann, da sollte man es nicht unbedingt vom Staat gesponsert bekommen. Es gibt natürlich immer eine Grenze, d.h. einige werden immer knapp drüber oder drunter sein, dann hat man Glück oder Pech. [...] Aber wenn jemand 7000 Euro im Monat verdient, sowohl Mama als auch Papa, da können die Leute das eher selbst zahlen.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich finde unser Sozialgesetz sollte dahingehend funktionieren, dass Sozialhilfe oder jetzt Hartz IV eine Übergangsleistung ist. Und nicht ein Grundeinkommen für Leute, die Tag ein, Tag aus nicht tätig sind.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Derjenige, der wieder Fuß fassen will. Diejenigen, die gerade den Boden unter den Füßen verloren haben – warum auch immer, das kann jedem passieren – dass man denen Hilfestellung gibt. Aber denen, die sich einfach drauf ausruhen, bei denen würde ich die Leistung einstellen. Leistung für Leistung.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Die Bedürftigkeit ist wichtig. Es kann nicht sein, dass der Sozialstaat ausgenutzt wird. Das sollte nicht sein. Es lässt sich sicherlich nicht ganz vermeiden. Aber so hart es klingt, da müssen irgendwelche Riegel vorgeschoben werden.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Bedürftigkeit ist schwierig zu bestimmen und zu kontrollieren

„Ich glaube, da gibt es viele Familien, da wird es nicht richtig kontrolliert. Die wissen ihre Wege und da gibt es ein Vermögen doch im Hintergrund. Wenn ich beim Arbeitsamt gesehen habe, mit welchen Autos die da vorgefahren sind, das passt irgendwo nicht. Die können nicht alle nur Grundsicherung bekommen. Da bin ich der Meinung, es muss kontrolliert werden.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich glaube, durch diese ganzen Anträge, dass man das auch alles stark vereinfachen könnte. Das ist schon der Wahnsinn. Es ist auch egal was es ist, man muss alles immer beantragen. Obwohl es einem per Gesetz zusteht. Aber nein, man muss alles immer extra beantragen und noch mal doppelt und dreifach und bescheinigen und hier und da.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Und ich glaube, es wäre zu viel bürokratischer Aufwand, das Einzelschicksal noch nachzuverfolgen. [...] wenn du die Polizeiprüfung machst und die 100 Meter unter 11 Sekunden läufst, dann bist Du dabei. Wenn Du über 11 Sekunden brauchst bist Du raus. Da kannst Du nicht sagen „Ja, aber ich habe gestern drei Donuts gegessen, eigentlich laufe ich 10,8, heute habe ich 11,2 gebraucht“. Es gibt die Grenze.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Mit dem Begriff und der Auslegung von „Bedürftigkeit“ gehen viele Diskussionen einher: Wer ist bedürftig und wie kann man das überprüfen?

Wer ist bedürftig?

Als bedürftig gilt, **wem es so schlecht geht**, dass notwendige Ressourcen oder Qualitäten des Lebens nicht mehr gegeben sind. Bedürftigkeit kann sich auf Lebensstandard wie auf Chancen beziehen. Die genauen Grenzen werden sehr unterschiedlich gesehen.

Mit Bedürftigkeit wird häufig auch verbunden, dass man **unverschuldet** in Not geriet und nicht länger als nötig staatliche Leistungen beziehen will. Auch die damit verbundenen Situationen und Kriterien werden von den Teilnehmenden sehr unterschiedlich interpretiert.

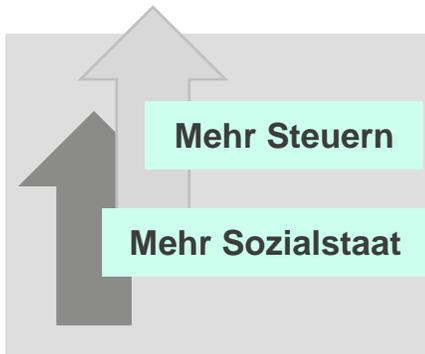
Missbrauch und Kontrolle von Bedürftigkeit.

Weil Bedürftigkeit so wichtig ist, spielt Missbrauch und seine Verhinderung eine wichtige Rolle in den Diskussionen. Missbrauchsfälle geben häufig **Anlass für Empörung**. Viele fordern daher mehr staatliche **Kontrolle** und klarere **Durchsetzung der Regeln**.

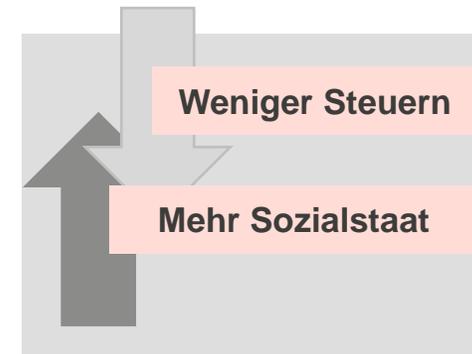
Zugleich bemerken viele Befragten auch, dass die Grenzziehung zwischen „bedürftig“ und „nicht bedürftig“ sehr schwierig ist. Daher plädieren manche Teilnehmende für mehr Einzelfallprüfungen und weichere Anwendung von Grenzen. Andere halten das nicht für praktikabel und wollen klare Grenzen beibehalten, auch wenn das manchmal ungerecht sei.

Mehr oder weniger Steuern, mehr oder weniger Sozialstaat? Das richtige Maß ist umstritten (1)

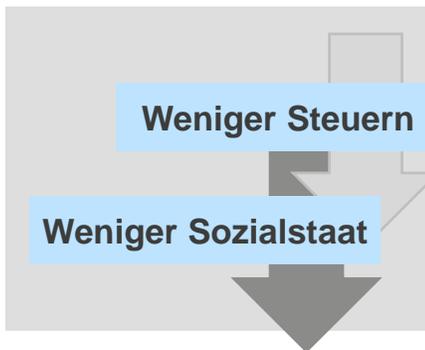
Würden die Teilnehmenden lieber hohe Steuern zahlen, um mehr Sozialstaat zu „bekommen“ oder ziehen sie niedrige Steuern und weniger Sozialstaat vor? Es zeichneten sich vier Positionen ab, die mit der Frage sehr unterschiedlich umgehen.



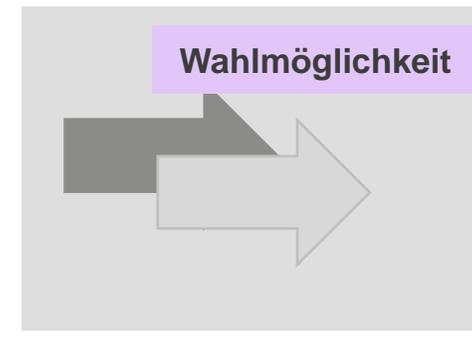
- Das **Solidaritätsprinzip** ist hier hohe Priorität und gilt als essenzieller Teil des Sozialstaats.
- **Mehr Steuern** seien deshalb gut, denn sie bedeuteten mehr Geld, um mehr Sicherheit zu bieten. Oft will man sie von denen holen, die sehr viel haben.



- Das Steuersystem, vor allem die kalte Progression, sei ungerecht. Steuern müssten gesenkt werden.
- Dies solle jedoch nicht zu Lasten des Sozialstaats gehen. Gespart werden müsse woanders.



- Jeder sollte **individuell vorsorgen** und Versicherungen abschließen.
- Steuern sollten durch private Investitionen abgelöst werden, sodass man nur für das zahle, was man selbst wolle und benötige.



- Jeder solle sich **selbst in eine Steuerklasse einstufen**, zahle dann entsprechend, beziehe aber auch nur entsprechend Leistungen.
- Jedem solle selbst überlassen sein, wie viel Risiko man eingehen wolle.

Mehr oder weniger Steuern, mehr oder weniger Sozialstaat? Das richtige Maß ist umstritten (2)

Die Diskussion machte deutlich, dass viele Teilnehmende Einnahmen und Leistungen des Sozialstaates daran festmachen, was es ihnen bzw. den einzelnen Menschen „bringt“ und was es sie kostet.

Mehr Steuern
Mehr Sozialstaat

„Ich bin auch eher der Typ Mensch, ich würde eher höhere Steuern zahlen. Ich bin aber auch einfach nicht so der Risikomensch. Man weiß nie, was im Leben noch passiert. Man kann immer mal krank werden oder ähnliche Unglücksfälle haben. Und dann bin ich vielleicht angewiesen darauf.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Weniger Steuern
Mehr Sozialstaat

„Also die Leistungen soll es natürlich geben, und die können auch von Steuergeldern bezahlt werden. Aber es muss irgendwo gut berechnet sein, der Steuersatz. [...] Wenn man nicht so viel verdient, aber zwei, drei Euro mehr, bekommt man gewisse Leistungen nicht mehr, hat aber die gleichen Kosten. Ich finde es in der Beziehung unwahrscheinlich ungerecht.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Weniger Steuern
Weniger Sozialstaat

„Du kannst doch das, was du an Steuern zahlst, selber sinnvoll anlegen für den Fall, dass was passiert. Dann hättest du es doch in der Hand. Ich weiß nicht, an welchen Fall du denkst, der nicht versicherbar wäre. Mir fällt gerade keiner ein. Aber das wären ja die Alternativen, die du gerne hättest mit den Steuern, die du sparst.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Wahlmöglichkeit

„Ich könnte mir da als Beispiel spontan eine Staffelung vorstellen. Dass ich mir als Bürger aussuchen darf, ich habe drei Stufen und ich kann mich in jede Stufe ein-gruppieren. Und dann gibt es für jede Stufe mit unterschiedlicher Zahlung, die ich leiste, auch unterschiedliche Leistungen, die ich erwarten kann.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Wahrnehmung ausgewählter Leistungen des Sozialstaats



Bewertung von Hartz IV, Kindergeld und der Rente anhand unterschiedlicher Dimensionen

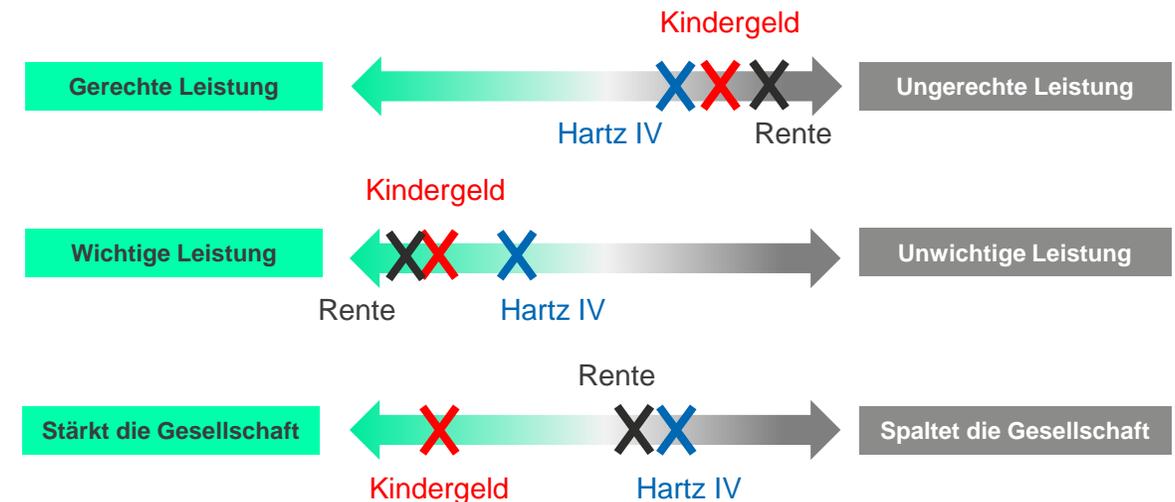
In den Diskussionen kamen viele Elemente und Leistungen des Sozialstaats zur Sprache. Manche (vor allem Hartz IV, Kindergeld und die staatliche Rente) wurden häufig und intensiv diskutiert, andere (z.B. Grundsicherung, Unterhaltshilfe, Wohngeld) nur selten bzw. kurz.

Dimensionen der Bewertung der Leistungen

In den Diskussionen um Sinn und Praxis der Leistungen schälten sich drei Dimensionen bzw. Fragestellungen heraus, die immer wieder angesprochen wurden.

- Wie gerecht ist diese Leistung generell, konzeptionell und in der Anwendungspraxis?
- Wie wichtig ist diese Leistung für die, die sie bekommen und wie wichtig für die Gesellschaft als Ganzes?
- Wie wirkt sich die Leistung – so wie sie ist – auf die Gesellschaft aus? Stärkt sie den Zusammenhalt, stiftet sie gesellschaftlichen Nutzen oder bewirkt sie eher das Gegenteil?

Bewertung der aus Sicht der Teilnehmenden wichtigsten Leistungen



Anmerkung: Die Meinungen zu den Leistungen gingen teils weit auseinander. Die Positionierung auf den Skalen ist deshalb rein qualitativ und gibt unseren Eindruck für die Teilnehmenden insgesamt wieder.

Hartz IV ist sinnvoll, wird aber seiner Intention (Überbrückungshilfe bei Arbeitslosigkeit) nicht gerecht

Wahrnehmung

- Hartz IV ist **allen** Befragten **ein Begriff**. Die Idee – bei langer Arbeitslosigkeit unterstützen – gilt als **wichtig**. Umsetzung und Auswirkungen werden jedoch häufig kritisiert.
- Ungerechtigkeit entstehe vor allem an zwei Stellen:
 - Einerseits Missbrauch und Unwille zur erneuten Arbeitsaufnahme,
 - andererseits Schikanen und zu geringe Leistungen für wirklich Bedürftige.

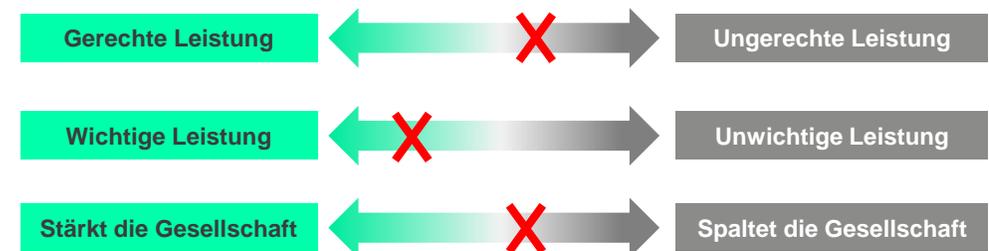
Kontroverse

- **Wirkung:** Umstritten ist, inwiefern Hartz IV Erwerbstätigkeit motiviert und damit Langzeitarbeitslosigkeit und Missbrauch entgegenwirkt.
- **Empfänger:** Umstritten ist auch wer es bekommen soll und wer nicht, ob man Hartz IV an Leistungen der Empfänger koppeln und wie die Dauer des Bezugs zu begrenzen sei.
- **Prüfung:** Missbrauch zu verhindern ist wichtig, aber auch Armut und Schikane. Für viele ist es schwierig, die Balance zwischen notwendigen Kontrollen und einem Übermaß an ungerechter und einschränkender Bürokratie zu finden.

Bedeutung

- **Sicherheit und Unterstützung für bedürftige Menschen:** Hartz IV unterstütze Menschen, die wegen Erwerbslosigkeit keine Einkünfte haben. Es schütze damit vor existenzieller Armut. Diese Aufgabe gilt als sehr wichtig.
- **Überbrückungshilfe:** Viele wollen Hartz IV nur als temporäre Hilfe. Die geringe Höhe solle Anreiz bieten, mit aller Kraft daran zu arbeiten, wieder erwerbstätig zu werden.

Einschätzung der Leistung aus Sicht der Teilnehmenden



Hartz IV solle Menschen in Not helfen und zurück in die Erwerbstätigkeit führen

Eigenmotivation

Grundsatz: Hartz IV solle temporär fördern und fördern. Das verlange:

- **Bedingte Unterstützung:** Wer Hartz IV bezieht, solle seinen guten Willen belegen. Viele wünschten sich auch als Bedingung, dass zuvor eine gewisse Zeit gearbeitet wurde.
- **Temporäre Unterstützung:** Hartz IV solle nicht dauerhaft bezogen werden. Das sei nur bei permanenten psychischen oder physischen Problemen akzeptabel.
- **Motivieren:** Hartz IV solle motivieren, (wieder) erwerbstätig zu werden. Es müsse sich daher auch lohnen, wieder zu arbeiten.



Es gibt aus Sicht vieler Teilnehmenden zwei grundlegende Probleme mit Hartz IV:

- 1) **Ausnutzung von Hartz IV:** Für manche sei Erwerbstätigkeit kein Ziel. Man beziehe lieber Hartz IV, als sich wieder Arbeit zu suchen. Die Integration von Hartz-IV-Empfängern in den Arbeitsmarkt sei mangelhaft.
- 2) **Bedingungen von Hartz IV:** Für die Gewährung oder Verweigerung von Hartz-IV-Leistungen werde die individuelle Situation zu wenig berücksichtigt. Dadurch komme es leicht zu unbilligen Härten. Zudem komme es durch die Anrechnung von Eigentum immer wieder zu Situationen, in denen frühere und aktuelle Leistung „bestraft“ werde.

Fürsorge

Grundsatz: Diejenigen, die es nötig haben, sollen vom Staat Unterstützung in Form von Hartz IV bekommen.

- **Hilfe in Not:** Hartz IV solle denen helfen, die sonst früh in die Grundsicherung abrutschen würden, von der sich nur schwer leben lässt.
- **Stärkere Berücksichtigung individueller Umstände:** Der Satz soll stärker vom persönlichen Bedarf und der individuellen Situation abhängen.
- **Fairness:** Es sei wichtig, wie lang man erwerbstätig war. Dass alle nach einem Jahr Hartz IV bekommen, sei unfair. Wer sehr lang gearbeitet habe, solle nicht so schnell in Hartz IV abrutschen.

Hartz IV (und ALG 1): Zitate der Teilnehmenden

Eigenmotivation

„Ich denke, wenn wir einen Hartz-IVler haben, der den ganzen Tag keinen Bock hat zu arbeiten, nur lungert, und dem dann einfach so für nichts tun so viel, was weiß ich, was man dem halt gibt, dafür dass er nichts tut, dann denken sich wahrscheinlich viele, ‚der macht nichts, der kriegt mehr Geld wie ich, obwohl ich am rudern bin, beschissene Arbeitszeiten habe, Kinder, Haushalt habe‘, und dann finde ich, ist das keine Gerechtigkeit.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Und die anderen, die ihre Kohle ein Leben lang verprasst haben, die bekommen das Geld. Das sind Geschichten, geht für mich gar nicht. Dass jemand kein Hartz IV bekommt, wenn er 40 Jahre gearbeitet und sich eine Eigentumswohnung geleistet hat. Die Miete wird aber gezahlt für Leute, die nichts haben. Und das ist doch irgendwo irre.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Grundsätzlich finde ich Hartz IV, wie auch immer es genannt wird, früher hieß es Sozialhilfe, völlig OK. Sicherlich gehört es zu der Verpflichtung eines Sozialstaates dazu. Andersrum sehe ich es so, dass dieses Instrument ja auch zur Erhaltung des sozialen Friedens benutzt wird, nämlich Leuten Geld zu geben, die, ob sie jetzt was schuldig oder nicht sind, erstmal ruhiggestellt werden, demzufolge nicht das Instrument z. B. Demonstrationen oder Ähnliches nutzen würden. Und ich glaube, da kommt vielfach viel zu kurz, dass man auch fordern muss, nicht nur fördern muss.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Fürsorge

„Und ich denke auch, dass die Bedarfe etwas mehr angepasst werden sollten. Diese 432 Euro oder was auch immer Hartz IV ist, da ist 25 Euro Strom drin. Kein Mensch bekommt das hin [...]. Und ob jetzt P2 einen Bademantel braucht oder ein 50 Kilo Mädchen ein neues Kleidchen, die sich auf dem Flohmarkt für 10 Euro neu einkleiden, das können wir Dicken nicht.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Andererseits sehe ich das auch so, ein Obdachloser, der eh gar nichts hat, dem dann mal das Geld zu geben, das finde ich schon wieder sinnvoll und gerecht.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Darunter verstehe ich, dass letztendlich versucht wird, jeden irgendwie aufzufangen, auch sozial zu unterstützen, Hartz IV oder welche sozialen Gelder da fließen, um auszugleichen, wenn es sich jemand nicht leisten kann. [...] Es wird halt versucht, dass möglichst keiner auf der Straße landet, sozial abgesichert ist, sich seine Krankenvorsorge leisten kann, Essen hat, ein Dach überm Kopf.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto, MH

„Ich sagte ja zu Anfang, die Bedürftigkeit ist wichtig. Es kann nicht sein, dass der Sozialstaat ausgenutzt wird. Das sollte nicht sein. Es lässt sich sicherlich nicht ganz vermeiden. Aber so hart es klingt, da müssen irgendwelche Riegel vorgeschoben werden.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Leben mit Hartz IV: Persönliche Erfahrungen im Kontrast zu kolportierten Klischees

Niemand lebt gerne von Hartz IV

„Scheinbar werden Dicke immer als doof hingestellt, Hartz-IV-Empfänger sind sowieso nur faules Pack, Danke RTL, die vielleicht mal solche Blödmänner da hinstellen, aber ich kenne niemanden, der sagt ‚Juchhu, ich lebe auf Kosten des Staates, mir geht es gut‘.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich nehme die Transferleistung an, freue mich, dass ein paar Monate meine Miete bezahlt wird, meine Grundbedürfnisse werden befriedigt, ich kann essen und trinken, im Winter muss ich nicht unter der Brücke schlafen. Würde aber sofort wieder eine Tätigkeit annehmen, da halte ich das wie P3. Ob Putzen oder im Krankenhaus Böden schrubben oder Fahrkarten verkaufen, ganz egal, bloß nicht auf Hartz IV bleiben.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich war vor zwölf Jahren ein halbes Jahr arbeitslos und das war am Anfang ganz witzig, wo ich gedacht habe ‚O ja, brauchst mal eine Auszeit, das ist ganz cool!‘. Aber irgendwann habe ich gemerkt, es ist doch nicht so cool und man muss halt dann zum Amt hinrennen und sich da ausziehen und zeigen, was man hat.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

So sprechen sich vor allem **Menschen mit persönlicher Hartz-IV-Erfahrung aus** – entweder, weil sie es selbst bezogen haben oder Empfängerinnen und Empfänger kennen.

Menschen ruhen sich auf Hartz IV aus

„Aber leider gibt es ja nun auch – und das ist die Ungerechtigkeit – die, die das ausnutzen und sagen ‚Für die paar Kröten gehe ich nicht arbeiten. Da kriege ich Geld vom Staat, da habe ich viel mehr. Da lege ich die Beine auf die Couch, kann Fernsehen gucken.‘.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„‚Wenn Du fertig bist, was willst Du werden?‘. ‚Ja, dann werde ich Hartzter.‘. Das hört man von Kindern. Und die haben dann auch keine Motivation, sich richtig anzustrengen.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Also das ist doch ein Leben. Es gibt Leute, die sagen: ‚Warum soll ich denn arbeiten gehen?‘.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Diese Haltung ist in beiden Einkommensgruppen zu finden. Sie fußt sowohl auf **persönlichen wie auf medial vermittelten Eindrücken**.



Unterschiedliche Wahrnehmung und Beurteilung von Hartz IV

Das Kindergeld: Eine sehr wichtige, aber auch kontrovers diskutierte Leistung des Sozialstaates

Wahrnehmung

- Kindergeld ist **eine der bekanntesten Leistungen** des Sozialstaates und wird durchgehend als sehr **positiv** und **wichtig** angesehen.
- Kindergeld ist rechtlich eine Leistung an das Kind. Diskutiert wird es aber vor allem als **Leistung an die Eltern** zur Unterstützung ihrer Aufgaben als Eltern.
- Personen mit geringem Haushaltseinkommen wünschen sich eher als Bessergestellte eine bedarfsorientierte Verteilung.

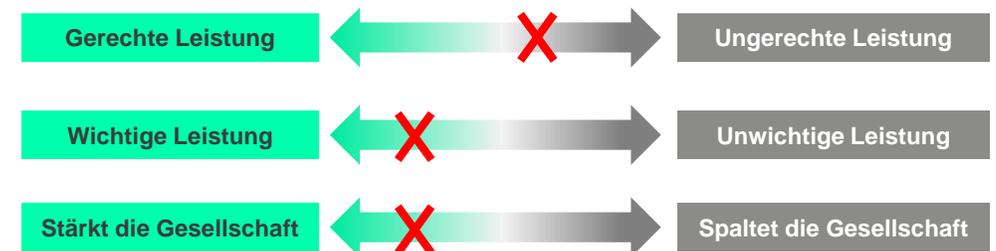
Bedeutung

- **Fortbestand der Gesellschaft und des Rentensystems:** Kindergeld sei eine Investition des Staates in die Zukunft der Gesellschaft, da es fördere, Kinder zu haben und einer Überalterung der Gesellschaft entgegenwirke. Ohne Kinder könne das Rentensystem nicht fortbestehen.
- **Unterstützung:** Eltern bekommen finanzielle Unterstützung, um die Kosten der Kindererziehung tragen zu können.
- **Wichtige Stütze für Familien:** Familien seien auf das Kindergeld angewiesen, insbesondere Alleinerziehende und Haushalte mit niedrigen Einkommen.

Kontroverse

- **Verteilung:** Sehr umstritten ist, ob es gerecht ist, dass alle Kindergeld bekommen. Viele halten es für besser, das Einkommen der Eltern zu berücksichtigen, z.B. durch eine einkommensabhängige Staffelung oder Deckelung.
- **Verwendung:** Umstritten ist auch die Höhe, etwa wie viel Geld man braucht, um Kind groß zu ziehen, inwiefern die Umstände in der Familie zu beachten sind und wie sicher es sei, dass das Geld auch tatsächlich den Kindern zugute komme.

Einschätzung der Leistung aus Sicht der Teilnehmenden



Verteilung des Kindergelds polarisiert: Die Gleichbehandlung aller steht der Unterstützung Bedürftiger gegenüber

Gleichheit

Grundsatz: Jede Familie soll unabhängig vom Einkommen gleich viel Kindergeld erhalten.

- **Gleichbehandlung:** Alle müssen gleich behandelt werden, unabhängig von Einkommen oder Nationalität.
- **Gleiche Last für alle:** Die Erziehung von Kindern koste für Kinder armer und reicher Eltern gleich viel.
- **Leistung nicht bestrafen:** Eltern wegen eines hohen Einkommens das Kindergeld zu streichen hieße, sie für ihre Leistung zu bestrafen.
- **Symbolischer Wert:** Kindergeld stehe für die Wertschätzung des Staates, dass Eltern Verantwortung und Last der Kindererziehung auf sich nehmen. Sie sollte nicht nur bedürftigen Eltern zugute kommen.



Beim Kindergeld prallen zwei Grundwerte aufeinander: **Gleichheit und Bedürftigkeit.**

Während Geringverdiener oft für eine Bedarfsorientierung plädieren, stützen viele Besserverdiener ihre Argumente eher auf das Gleichheitsprinzip.

Das bedeutet aber nicht, dass Letztere eine bedarfsorientierte Zuwendung völlig ablehnen. Viele von ihnen sehen ebenso die große Notwendigkeit des Kindergelds für Familien mit geringen Einkommen.

Die Herausforderung der Bedarfsorientierung ist wie bei anderen Leistungen vor allem die Grenzziehung: Wie staffelt man den Bezug und ab wann ist man nicht mehr auf das Kindergeld angewiesen?

Bedarfsorientierung

Grundsatz: Die Höhe des Kindergeldes soll sich an der Bedürftigkeit orientieren.

- **Notwendigkeit:** Wie bei anderen Leistungen gelte: Je weniger man hat, desto mehr brauche man es.
- **Deckelung:** Wohlhabende Eltern könnten ihr Kind auch gut ohne Kindergeld aufziehen. Deshalb solle es ab einem bestimmten Gehalt begrenzt werden.
- **Nutzen:** Der Nutzen sollte optimiert werden. Er steige bei Umverteilung von Besser- auf Geringverdiener. Man spare Geld, mit dem Bedürftigen besser geholfen werden könne. Ohnehin sei das Kindergeld zu gering, um für Besserverdiener einen Unterschied zu machen.

Kindergeld: Zitate der Teilnehmenden

Gleichheit

„Und ich bin auch der Meinung, auch wenn es einer Familie besser geht, dann haben die wahrscheinlich auch was dafür getan. Und warum sollte man sie dann dafür bestrafen, indem man Geld abzieht. Also da finde ich schon eher gerecht, dass jeder gleich gehandhabt wird und jedes Kind gleich unterstützt wird.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich finde gerade das Thema Kindergeld, jedes Kind kostet doch im Grundsatz das Gleiche, warum sollte man da was anders machen? Genau das ist ja das Thema der Gerechtigkeit. Wenn der Vielverdiener meint, das Kind braucht Markenklamotten, ok, aber ich finde da sind 194 Euro oder was für alle gleich eben das Gerechte dabei. Da würde ich nichts anders machen.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Wenn der Besserverdiener weniger bekommt, woher kommt denn das Geld was ich auszahlen kann? Vom Besserverdiener. Und wenn ich den noch benachteilige, dann passt das System nicht. Ob der das Kindergeld braucht oder nicht spielt keine Rolle, das ist für mich einfach das Gerechtigkeitsthema.

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Und von daher gesehen finde ich ist das schon auch wieder soziale Gerechtigkeit, weil egal welche Nationalität du bist, welche Hautfarbe du hast, das interessiert niemanden. Beispiel Kindergeld, du hast 1, 2, 3, 4, 5 Kinder, kriegst du das Geld.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Bedarfsorientierung

„Aber dass der Spitzenverdiener [...] den gleichen Kindergeldsatz bekommt wie Niedrigverdiener, das finde ich ungerecht. Weil ich finde Familien, die finanziell nicht so gut gestellt sind, hätten schon ein Anrecht auf höheres Kindergeld. Da gibt es auch Ungerechtigkeiten.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Ich finde es eher ungerecht, dass die Besserverdiener den gleichen Satz bekommen wie der, der am Existenzminimum lebt. Diejenigen, die in München-Grünwald leben, denen tut das gar nicht weh. Die 300 Euro im Monat interessieren den nicht. Aber die Geringverdiener schauen auf jeden Euro. Das finde ich sollte man differenzieren und einen Ausgleich schaffen.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Kinder kosten eine halbe Million bis sie 18 sind, habe ich gehört. Also man müsste das Kindergeld nicht staffeln nach dem Alter der Kinder, sondern nach dem eigentlichen Einkommen, das vorhanden ist.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich fände es gerecht, was das Kindergeld angeht, dass das ab einem gewissen Einkommen gar nicht mehr ausgezahlt wird, sondern an andere geht [...], dass es spezifisch verteilt wird.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Wenn das Elterngeld sozial gestaffelt ist, warum dann nicht auch das Kindergeld? Wenn man davon ausgeht, dass es Menschen gibt, die weniger Bedarf haben, weniger Geld brauchen, dann müsste ich beim Kindergeld auch sagen, die kommen mit weniger klar.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Rente: Soziale Ungerechtigkeit zeigt sich, wenn Menschen, die jahrelang eingezahlt haben, von ihrer Rente nicht leben können

Wahrnehmung

- Die staatliche Rente ist ein **wichtiger und zentraler Aspekt** des Sozialstaats. Sie wird aber **teils** heftig **kritisiert**, weil sie der zunehmenden Altersarmut in Deutschland nicht entgegenwirke, sondern dafür mit verantwortlich sei.
- Das deutsche Rentensystem wird – im Vergleich mit anderen Staaten – **dennoch positiv** bewertet, da es für alle zumindest eine Rente vorsieht.

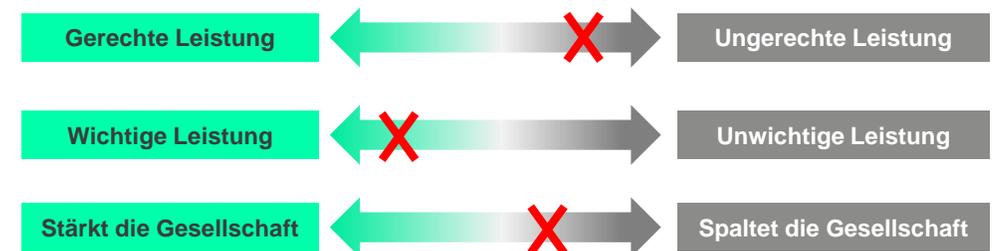
Bedeutung

- Absicherung:** Die Rente soll ein gutes Leben nach der Erwerbstätigkeit sichern und Altersarmut vermeiden. In dieser Funktion sei sie für die Gesellschaft unverzichtbar.
- Zukunft:** Weil die Rente so wichtig sei, seien auch ihre Probleme so bedeutend. Sie löse die Altersarmut nicht, biete für wichtige Gruppen keine Lösungen, reiche für jüngere Menschen womöglich später nicht mehr aus. Sie verliere gegenüber der privaten Vorsorge damit an Relevanz.

Kontroverse

- Verteilung:** Viel **Ungerechtigkeit** entstehe, weil die Rente an Einkommen gebunden sei. Vielen Menschen in schlecht bezahlten, obwohl systemrelevanten und wichtigen Berufen drohe deshalb nach einem Leben voller Arbeit die Altersarmut.
- Zudem würden Menschen, die anderes Wichtiges tun (z.B. Kinder erziehen, Eltern pflegen), bei der Rente nicht beachtet.
- Zuständigkeit:** Umstritten ist auch, ob der Staat für ausreichende Rente verantwortlich sei, oder jeder nicht auch zusätzlich **privat** und individuell **vorsorgen** müsse.

Einschätzung der Leistung aus Sicht der Teilnehmenden



Rente: Zitate der Teilnehmenden

„Ganz wichtig schon mal verglichen mit Ländern wie USA, wo das halt immer an Jobs gekoppelt ist und da auch eine ganz andere Ideologie herrscht. Und dann halt diese Arbeitslosen- und Rentenversicherung. Auch verglichen mit anderen Ländern ist das halt immer noch ziemlich gut geregelt. Man muss ja nicht hungern, und man bekommt auch vom Staat irgendwie eine Wohnung bezahlt, wenn man nicht mehr kann.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Man muss sich halt auch an bestimmte Regeln halten, die da hinterlegt sind, um dann auch irgendwann aufgefangen werden zu können, wenn es von Nöten ist. Und das setzt voraus, dass ich dann auch in die Rentenkasse eingezahlt habe, um meinen Rentenanspruch genießen zu können.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Hier in Berlin sieht man es ziemlich viel, dass alte Leute in Mülltonnen wühlen. Ich habe da mit meiner Mutter drüber gesprochen. Sie sagte, bei ihr sieht es aktuell auch nicht so schön aus, wenn es dazu kommt, dass sie in Rente geht. Das scheint gerade in Berlin in vielen Stadtteilen ein großes Problem zu sein. Die Armut alter Leute.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Seitdem ich in Deutschland bin, habe ich auch versucht, das System kennenzulernen, weil das iranische System kann man ja direkt in die Tonne kippen. Und dann habe ich halt hier geguckt, wo die Vor- und Nachteile sind. Und wirklich, in Bezug auf die Rente muss ich sagen und offen gestehen, da gibt es ein gewisses soziales Problem, dass man in dem Alter mit 45% von seinem Gehalt auskommen muss und 45% ist nichts. In Berlin kann man dir direkt die nächste Brücke zeigen, weil von dem Gehalt kann man sich die Wohnung nicht mehr leisten. Und ich habe deshalb in dem Alter mit 24 angefangen, noch privat vorzusorgen.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Mein Rentenbescheid, wenn ich den in den Händen halte, dann kriege ich Angstschweißausbrüche. Es wird ja nicht besser, eher schlechter. Früher konnte ich mir von 1.200 Euro die Wohnung noch leisten. Wenn ich heute mal alleine dastehe – ich bin zum Glück verheiratet, dass man da noch finanzielle Unterstützung bekommt –, aber wenn ich ganz alleine wäre, das würde gar nicht funktionieren. Und gerade den Standard, den man jetzt hat, ich gehe arbeiten, seitdem ich 16 bin, aber dass man sich auch mal einen Urlaub gönnen möchte, dafür tue ich auch was. Und wenn ich das gar nicht mehr kann und gucken muss, wie ich über die Runden komme, dass ich irgendwann noch auf die Tafel angewiesen bin, das macht mir schon sehr viel Kummer.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

BAföG: Wird mehr als Investition wahrgenommen denn als klassische Sozialleistung

Wahrnehmung

- **Bildungsgerechtigkeit:** Das BAföG ermögliche Menschen aus allen sozialen Schichten das Studium, unabhängig von familiärem Hintergrund und finanziellen Möglichkeiten.
- Das BAföG ist im Grundsatz **kaum umstritten**. Es helfe jungen Menschen, ihre Potenziale zu entfalten und unterstütze deren Motivation. Da es zurückgezahlt werden müsse, unterscheide es sich stark von den anderen Sozialleistungen. Missbrauchsdiskussionen bleiben deshalb völlig aus.

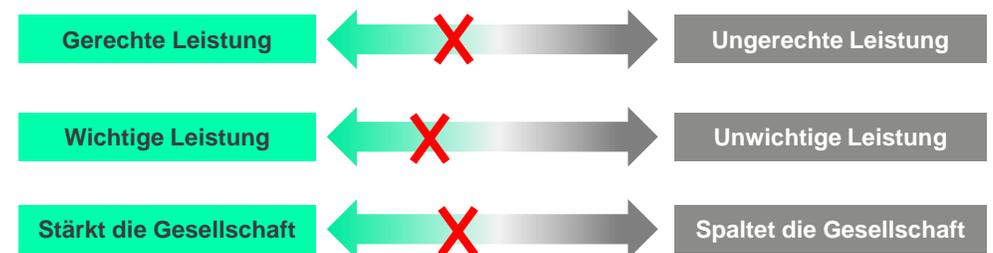
Bedeutung

- **Hilfe zur Selbsthilfe:** Unerlässlich und ihre Zukunft bestimmend für Menschen, die sonst kein Studium realisieren könnten.
- **Investition in die Zukunft** von Bürgerinnen und Bürgern und damit auch in die deutsche Wirtschaft, da Studierende als Fachkräfte und Steuerzahler gebraucht würden.

Kontroverse

- **Gewährung:** Die Bindung an das Einkommen der Eltern ist einerseits richtig, weil Eltern für die Ausbildung ihrer Kinder mitverantwortlich sind.
- Die **Einkommensgrenzen** scheinen manchen andererseits problematisch, weil sie auf Belastungen mancher Eltern nicht genug Rücksicht nähmen (z.B. Abzahlung Hauskredit).

Einschätzung der Leistung aus Sicht der Teilnehmenden



BAföG: Zitate der Teilnehmenden

„Die Grundvoraussetzung ist die Gleiche. Jeder hat Anspruch drauf, nur dass die Eltern unterhaltspflichtig sind, und dann müssen die halt eintreten. Und wenn die zu viel Geld haben, dann zahlt der Staat nur noch die Differenz, weil der Staat sagt ‚Leih es Dir von denen, lass es Dir schenken, da müssen wir nicht für alles aufkommen‘.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„BAföG ermöglicht den jungen Leuten, sich abzukoppeln von zu Hause und den eigenen Weg zu gehen, zu studieren, statt Ausbildung. Was die meisten ja auch daran hindert, ein Studium zu machen, weil man verdient kein Geld und braucht Unterstützung.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Dem stimme ich zu. Man kann nicht jeden Fall einzeln prüfen, ja, aber man kann die Antragstellung erweitern, mehr Sachen abfragen. Und da ist die Prüfung nicht viel aufwändiger für den Sachbearbeiter. Aber ich finde auch, jeder hat einen anderen Kostenfaktor. In dem Fall mussten die Eltern den Kredit abzahlen. Das sind Sachen, die mitberücksichtigt werden müssen, weil wenn man da zwei, drei Euro über eine gewisse Grenze ist – ich meine eine Grenze muss sein, klar, aber jeder hat andere Ausgaben. [...] Und da muss intensiver nachgefragt werden, berücksichtigt werden.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Bei mir war das Problem damals, als ich nach München gezogen bin: Ich musste für meine Wohnung 670 Euro warm zahlen, 21 Quadratmeter [...] und ich habe auch Wohngeld und BAföG beantragt und beides wurde abgelehnt, weil meine Eltern angeblich zu viel verdient haben. Jedoch musste mein Papa noch einen Kredit vom Haus abbezahlen und das wird alles nicht eingerechnet. Es heißt nur, er verdient zu viel. [...] Das fand ich schon ungerecht. Es ist auch unglaublich kompliziert berechnet. Wenn man die Berechnung vom Arbeitsamt bekommt, blickt man gar nicht durch was die da berechnen. Auch wenn man anruft und nachfragt – ich weiß bis heute nicht, in welcher Spanne ich war. Ob es 10 Euro zu viel waren oder 300 zu viel.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Andere Leistungen werden ebenfalls geschätzt, teils aber auch kontrovers diskutiert

Unterhaltszuschuss

Wahrnehmung: Eine gute Leistung des Staates, der damit Frauen helfe, die unverschuldet in einer schlimmen Situation sind, aus der sie sich alleine nicht befreien können.

Bedeutung

- Unerlässlich für Alleinerziehende, die es ohnehin schon schwer hätten.
- Wichtig auch für die Kinder, die für das Problem nichts könnten, aber darunter zu leiden hätten.

Kritik: Es solle nicht dazu kommen, dass sich die säumigen Väter aus der Verantwortung stehlen können.

Elterngeld

Wahrnehmung: Weniger wichtig als andere Sozialleistungen, weil Eltern nicht unmittelbar darauf angewiesen seien.

Bedeutung

- Nehme Müttern den finanziellen Druck, nach der Geburt schnell wieder Geld verdienen zu müssen.
- Erlaube Müttern, der Kindererziehung mehr Zeit zu widmen.

Kritik: Einkommensabhängigkeit: Bevorteile einkommensstarke Familien, deren Mütter auch ohne Elterngeld eine Erziehungszeit einplanen könnten.

Wohngeld

Wahrnehmung: Hilfe Menschen, die nicht genug Geld für die Miete aufbringen können.

Bedeutung: Wichtig, da eine passable Wohnung unabdingbar sei und die Mieten in den Ballungsräumen für viele Menschen existenzgefährdend hoch würden.

Kritik: Die Höhe des Wohngeldes sei sehr knapp bemessen.

Grundsicherung

Wahrnehmung: Grundsätzlich positiv, weil sie eine Art „letztes“ Sicherheitsnetz für in Not geratene Bürgerinnen und Bürger bilde.

Bedeutung: Grundsicherung sichere das Existenzminimum, und sei oft auch deshalb nötig, weil andere soziale Leistungen wie die Rente nicht ausreichen.

Kritik: Die Grundsicherung sei für ein angemessenes, lebenswertes Leben zu knapp bemessen und erfordere einen demütigenden „Offenbarungseid“ vor den Behörden.

BAföG, Elterngeld, Wohngeld und Unterhaltszuschuss: Zitate der Teilnehmenden

Unterhaltszuschuss

„Z. B. habe ich für meine Kinder keinen Unterhalt bekommen und bekomme dafür Unterhaltszuschuss. Ich finde es gut, dass es das gibt. [...] aber es zahlt ja im Endeffekt jeder Steuerzahler. Dass man [...] da nicht wirklich mehr prüft. [...] das finde ich sozial ungerecht, dass dann alle anderen zahlen für jemanden, der für seine Kinder keinen Unterhalt zahlt. Und klar, ich bin dankbar. Aber auf der anderen Seite sage ich: ‚Warum müssen alle anderen dafür zahlen?‘. Für Unterhaltszuschuss werden Steuern verbraucht, obwohl der Vater Unterhalt zahlen könnte.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Elterngeld

„Wobei sich das Elterngeld wieder nach dem Einkommen richtet, d.h. wer viel verdient, bekommt viel Elterngeld. Und wer wenig Geld hat, bekommt keins oder nur sehr wenig. [...] Das sehe ich schon als Problem, weil das Elterngeld dorthin verteilt wird, wo viel Geld vorhanden ist.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

„Das ist jetzt kein soziales Muss, aber das ist für die soziale Bindung und später für die Gesellschaft, weil meine Tochter entspannter und ein netter Mensch ist, ist das einfach hilfreich.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Wohngeld

„Ich glaube, das ist Geld, was fließt, um überhaupt einen Lebensstandard zu haben. Weil eine Wohnung gehört dazu, genauso wie die Bildung dazu gehört. Wenn ich es mir nicht leisten kann, dann ist es super, wenn der Staat den Personen unter die Arme greift.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Grundsicherung

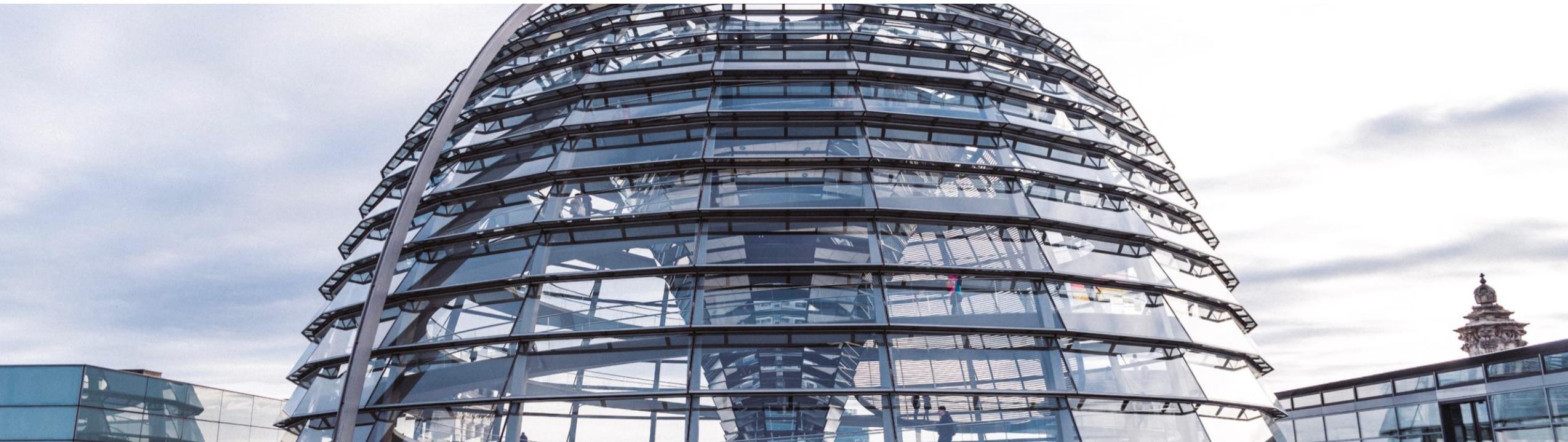
„Alle Altersvorsorgen mussten weg, damit überhaupt die Grundsicherung greift. Bei der Grundsicherung ist es so, dass man jedes Jahr einen Striptease machen muss, von Amt zu Amt.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Wenn ich nicht arbeiten gehen kann und mich nicht ernähren kann, kann ich eine Grundsicherung bekommen. Ob die hoch genug ist, ist eine andere Frage. Ich habe eine Krankenversicherung, gut, die muss ich selber zahlen. Und das haben ja viele andere Länder auch nicht in diesem Maße. Also ich finde es gut hier, muss ich sagen.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Wahrnehmung der Sozialpolitik in der jüngeren Vergangenheit



Kindergeld und Mindestlohn werden am häufigsten auf die Frage nach sozialpolitischen Vorhaben der letzten Jahre genannt

Fast allen Teilnehmenden fiel es schwer, Initiativen der letzten Jahre zu nennen.

Meistgenannt: Erhöhung des **Kindergeldes**.

Daneben öfter genannt: Einführung **Mindestlohn**.

Wegfallen des Solidaritätszuschlags

Digitalpakt

Erhöhung des Mindestlohns

Mütterrente

Erhöhung des Kindergeldes

Kindergartenzuschuss

Grundrente

Corona-Hilfen

Nichts

Die Größe der Schrift repräsentiert die Häufigkeit der Nennung. Je größer die Schrift, desto häufiger wurde dies genannt.

Bekannte Initiativen der Politik aus den letzten Jahren (1)

„Nichts“

- Vielen Teilnehmenden fällt auf Anheb nichts ein.
- Manche sind auch davon überzeugt, dass die Politik in den letzten Jahren nichts für die soziale Gerechtigkeit getan habe.

„Das, was erwartet wurde, ist nicht passiert.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„O Gott, da muss ich echt passen.“

M, 14-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Erhöhung des Kindergelds

- Wird häufiger genannt und meist als sinnvolle Initiative erachtet.
- Die Maßnahme stärke Familien mit Kindern, was in vielen Fällen auch dringend nötig sei.
- Zudem sei die Förderung eine wichtige Investition in die Zukunft der Gesellschaft.

„Sie fördern viel in Richtung Kinder. Wahrscheinlich, weil ich auch in der Situation bin, ist mir das aufgefallen. Da wird schon viel getan und viel geleistet.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Erhöhung Mindestlohn

- Wird ebenfalls öfter genannt als wichtige Initiative für faire Löhne, um Leistung angemessen zu würdigen.
- Aber: Maßnahmen reichten nicht aus. Mindestlohn sei zu niedrig, die Anpassung fiele zu gering aus.
- Mögliche Gefahr: Könnten Jobs aufgrund der Erhöhung verloren gehen?

„Das Einzige, was halt wohl gemacht wurde, ist Mindestlohn anpassen. Aber das ist auch mehr schlecht als Recht. Es ist einfach zu wenig. Das sind ja immer nur Cent-Beträge, was da hochgestuft wird.“

M, 14-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Wegfall des Solidaritätszuschlag

- Gilt vielen als richtiger, wenn nicht überfälliger Schritt: Den Soli sehen viele als unnützlich an, zumal manche den Eindruck haben, dass er zweckentfremdet wurde.
- Die Grundidee des Solis gefiel jedoch: Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West war ihnen ein wichtiges Ziel.

„Der ist uns ja vom Staat für den Wiederaufbau auferlegt worden, was ja Sinn machte und was ja auch in Ordnung war. Was ich aber dann wieder ungerecht fand, dass die Gelder wirklich über Jahrzehnte auch zweckentfremdet eingesetzt wurden, dass es gar nicht mehr den neuen Bundesländern zugute kam.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Bekannte Initiativen der Politik aus den letzten Jahren (2)

Grund- und Mütterrente

- Das Thema gilt als wichtig, aber die Meinungen dazu sind sehr unterschiedlich.
- Während die einen keine echte Veränderung sehen, halten die anderen sie für eine spürbare Verbesserung.
- Aber: Es gibt weitgehende Einigkeit, dass die Maßnahmen noch immer nicht ausreichen, um Frauen im Alter fair zu behandeln.

„Es wurde aber jetzt auch die Grundrente eingeführt. Also es passieren schon ein paar Dinge. Aber die sind alle meiner Meinung nach sehr inkonsequent und viel zu kleinteilig.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Corona-Hilfen

- Wegen des Zeitpunkts der Befragung war die Awareness für die Corona-Hilfen groß.
- Sie gelten als wichtig und im Prinzip große Leistung des Staates, um Menschen in ihrer unverschuldeten Not zu helfen.
- Die Ausführung und vor allem die langen Wartezeiten bis zur Auszahlung werden aber häufig kritisiert.

„Das Einzige, was ich sehr positiv fand, war in dem Corona-Jahr, dass die Soforthilfe ausgezahlt worden ist für Betriebe. Das fand ich bemerkenswert, wie viel Geld da locker gemacht worden ist und auch unkompliziert gezahlt wurde.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Digitalpakt

- Angesichts des großen Handlungsbedarfs habe der Digitalpakt noch einmal an Dringlichkeit zugenommen.
- Denn die mangelnde Ausstattung der Schulen und die damit verbundenen Ungerechtigkeiten seien offensichtlich.
- Zudem seien Ämter und Behörden zu wenig digital und deshalb ineffizient.

„Und was dazu kommt, die Regierungsstellen, die was umsetzen sollen, wie z. B. den Digitalpakt, die sind halt in hohem Maße unfähig, irgendwelche Dinge in die Tat umzusetzen. Weil die haben das Personal nicht, die haben die Kenntnisse nicht, wie man irgendwelche Dinge umsetzt, die auch letztendlich beim Bürger ankommen können.“

M, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

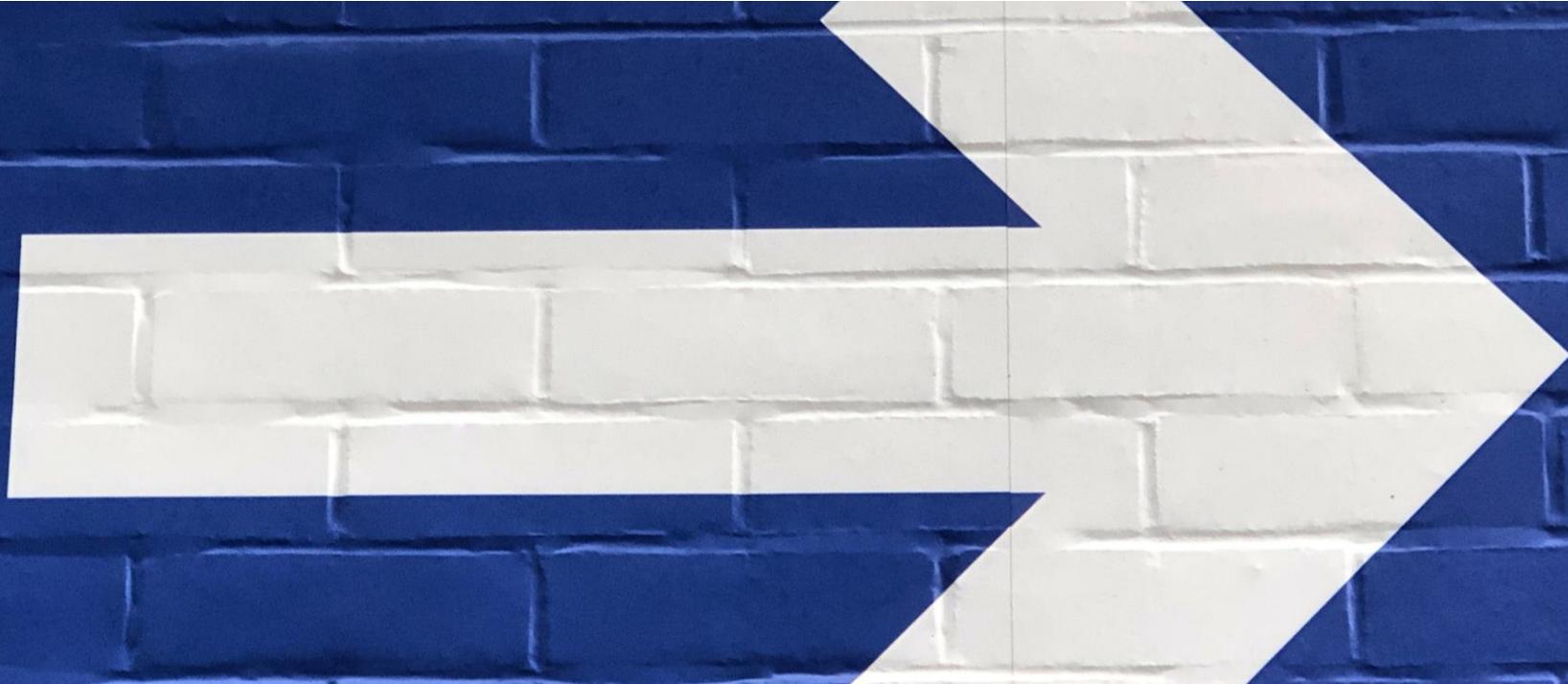
Kindergartenzuschuss

- Die Zuschüsse für Eltern werden als wichtige Initiative positiv bewertet.
- Gründe:
 - Sie erleichterten den Eltern die Betreuung ihrer Kinder und gäben ihnen mehr Raum.
 - Es fielen weniger oder gar keine Gebühren für Eltern an.

„Kindergartenplätze für Kinder ab drei, ganz wichtig. [...] Zuschüsse für KiTas, dass man keine oder wenig Gebühren zahlen muss.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Handlungsbedarf zur Verbesserung der sozialen Gerechtigkeit



Der Status der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland: Im Großen Ganzen positiv, aber mit Handlungsbedarf

Zum Ende der Diskussionen, nachdem viele Themen und Positives wie Kritisches diskutiert war, baten wir die Teilnehmenden, den **Stand der sozialen Gerechtigkeit** in Deutschland insgesamt zu bewerten. Die Bilanz war über alle Diskussions- und Subgruppen der Teilnehmenden hinweg **in der Summe meist positiv** – auch bei denen, die selbst Sozialleistungen in Anspruch nahmen oder früher in Anspruch nehmen mussten.

Was für eine positive Einschätzung spricht:

- **Abgesichert:** Trotz immer wieder einzelnen Fällen, in denen Menschen zu Unrecht nicht aufgefangen werden, gelte für die weitaus große Mehrheit der Fälle, dass „niemand durchs Raster fallen“ müsse.
- **Kaum Elend:** Zwar gehe es nicht immer fair zu, aber es gebe in Deutschland kaum existenzielle Armut mit Hunger und großem Elend wie in anderen Ländern.
- **Im Vergleich top:** Sicher hätten einzelne Länder manches besser gelöst. Insgesamt aber sei Deutschland im Ländervergleich auch der wohlhabenderen Staaten sehr weit oben auf der Rangliste.
- **Nicht tauschen:** Wenn es um das Sozialsystem gehe, wolle man in keinem anderen Land leben.

Was für eine kritischere Einschätzung spricht

- **Zu viel Ungerechtigkeit:** Auch wenn in Deutschland vieles gut gelöst sei, so gebe es immer noch zu viel Not und Ungerechtigkeiten, um die Situation positiv zu bewerten.
- **Zu viel Luft nach oben:** Dass es manches Positive gebe, sei richtig. Insgesamt aber gebe es zu viele Probleme und sehr viel Handlungsbedarf, um es besser zu machen.

Der Status der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland: Zitate der Teilnehmenden

Positive Einschätzungen

„Ich denke auch, wie P4 gesagt hat, dass es uns hier besser geht als 99% der Menschen auf der Welt. Dass wir eine sehr große soziale Gerechtigkeit haben.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Ich glaube wir sind da alle derselben Meinung, dass es uns in Deutschland vergleichsweise echt gut geht. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass es nicht absolut perfekt ist.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Ich kann mich dem nur anschließen. Ich finde eigentlich, in der oberen Hälfte sind wir, es geht uns gut, aber es geht immer besser.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich stimme P1 da zu. Wenn man auf die Länder um uns rumschaut, geht es uns da sehr gut. Aber wenn man im Speziellen mal ganz genau guckt, sind überall noch Verbesserungen möglich. Ich würde aber sagen, dass wir es schon eher gut haben.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich hatte ja vorhin schon gesagt, dass ich der Meinung bin, dass wir in einem positiven und guten Sozialstaat leben.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Kritischere Einschätzungen

„Im Sozialstaat Deutschland gibt es in gewissen Punkten keine soziale Gerechtigkeit. Das einzig Beruhigende ist, dass sich hier keiner Gedanken machen muss, dass er morgen hungern muss, nackt und barfuß durch die Gegend rennen muss. Das ist das einzig Beruhigende. Wie gesagt, soziale Gerechtigkeit wird es nie geben.“

M, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

„Ich glaube, wir können uns in Anbetracht der Tatsache, dass es in anderen Ländern noch viel schlechter ist, noch glücklich schätzen. [...] aber ich orientiere mich nicht gerne an schlechteren Beispielen. [...] Ich denke, da ist noch eine Menge Potenzial, was man verbessern könnte.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich sehe uns so ganz allgemein schon im oberen Mittelfeld, so wie gerade angesprochen wurde. Schlimmer geht es auf jeden Fall. Da muss man gar nicht so weit wegschauen. Nach oben ist immer noch Luft, was auch glaube ich, wenn sich da wirklich jemand fest mit beschäftigen würde, auch realistisch umsetzbar wäre.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Ich finde es sozial ungerecht, fertig! Weil gerade die letzten vier, fünf Jahre, wo die Flüchtlingswelle war – ich bin für Geben und Nehmen, aber dass man nur nimmt und sagt, man muss nicht mehr viel dafür beitragen, finde ich nicht gerechtfertigt. Wir haben auch hier im Haus eine Familie, das sind keine Flüchtlinge, aber ähnlich. Die ziehen das seit 20 Jahren durch. Da wird nichts gestrichen und gemacht. Ich finde es sozial ungerechtfertigt.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Wie kann die soziale Gerechtigkeit in Deutschland verbessert werden?

Auch wenn der Gesamteindruck zur sozialen Gerechtigkeit in Deutschland häufig positiv ausfiel, gab es **Bereiche**, in denen man **Defizite der sozialen Gerechtigkeit** oder gar Ungerechtigkeiten und damit wichtigen Handlungsbedarf sieht.

Um die soziale Gerechtigkeit zu verbessern, reiche es aber nicht aus, auf der unmittelbaren Leistungsebene zu bleiben. Man müsse zusätzlich schauen, wer momentan benachteiligt werde. Viele Teilnehmende beklagen, dass vor allem alte Menschen, Menschen mit geringem Einkommen und Alleinerziehende von sozialer Ungerechtigkeit betroffen seien und daher stärker vom Staat unterstützt werden sollten. Vorschläge hatten deshalb häufig zum Ziel, wahrgenommene Gerechtigkeitsdefizite gegenüber den unteren, aber auch den mittleren Schichten anzupacken. Besonders häufig genannt wurden die folgenden Aufgabenfelder:

Bereiche und Leistungen, die angepasst werden sollten		Personen, die unfair behandelt würden	
Gehälter / Entlohnung	Rente	Alte Menschen	Arme Menschen
Steuern	Effektivität staatlicher Leistungen	Alleinerziehende	Kinder aus benachteiligten Familien

Vorschläge für Maßnahmen: Mindestlohn, mehr Lohngerechtigkeit für wichtige Berufe und benachteiligte Gruppen

„Aber wie ist es denn, wenn man mal den Mindestlohn anheben würde? Damit man auch Anreiz hat, zu arbeiten. Weil wenn der Mindestlohn, wenn ich das, was ich am Monatsende nach getaner Arbeit ausgezahlt bekomme, kaum eine Differenz hat zur Sozialleistung, dann würde ich mich auch fragen, warum ich arbeiten gehen soll.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Mindestlohn

Der Mindestlohn sei momentan **zu niedrig**, um seinen Beziehern ein gutes Leben zu ermöglichen. Viele seien trotzdem auf staatliche Unterstützung angewiesen. Durch seine geringe Höhe biete er zudem **wenig Anreiz, auf Hartz IV zu verzichten**.

„Wenn das meine Passion ist, zu sagen: ‚Ich möchte gerne Menschen helfen, ich bin gerne für Menschen da, die jetzt im Krankenhaus liegen müssen‘. Dann ist das eigentlich was Gutes und ein Dienst an der Gesellschaft. Genauso wie Polizisten, die auch Schichtdienst machen. Es gibt ja so wahnsinnig viele Berufe, die für unsere Gesellschaft da sind, aber echt miserabel dafür entlohnt werden. Das finde ich eher die ungerechte Seite daran.“

F, 18-49 Jahre, hohes HH-Netto

Gehaltsanpassung für wichtige Berufe

Corona habe gezeigt, dass **viele Berufe wichtig, aber unterbezahlt** seien. Sie sollten für ihre Leistung besser und damit angemessener entlohnt und dadurch auch attraktiv(er) gemacht werden. Gerade die **Pflege** solle keine Branche mit Mindestlöhnen bleiben.

„Vor allem, dass die Frauen auch mehr gleichberechtigt werden bei der Bezahlung. Also wenn Männer den gleichen Job machen und Frauen immer noch weniger verdienen, dann wäre ich auf jeden Fall dafür.“

F, 50+ Jahre, hohes HH-Netto

Lohngerechtigkeit erhöhen

Es solle keine Unterschiede in der Bezahlung zwischen den **Geschlechtern** oder aufgrund der **Herkunft** bzw. **Hautfarbe** geben.

Vorschläge für Maßnahmen: Bedingungsloses Grundeinkommen, Rentenerhöhung und mehr Steuergerechtigkeit

„Für mich ist es sehr wichtig im Moment, was bedeutet auch Gerechtigkeit? Dass die Renten ausreichen für würdiges Leben, damit wir uns nicht wie Sozialhilfeempfänger fühlen, sondern als Rentner. Weil wir gearbeitet haben und haben unser Bestes geleistet.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Rentenerhöhung

Zu niedrige Renten schufen **Altersarmut** für viele. Insbesondere Mütter und Alleinerziehende seien betroffen. Lebenslanges Arbeiten bzw. der Einsatz für andere (z.B. Kinder) und die Gesellschaft sollten gerade wegen des Leistungsprinzips mit einer **fairen Rente** für ein menschenwürdiges Leben belohnt werden. Das sei derzeit nicht der Fall und sollte geändert werden.

„Da kommen wir vielleicht zu dem Grundeinkommen, das wäre eine einfache Regelung, nicht geknüpft an irgendwelche Lebensversicherungen [...] aber es ist natürlich die Frage, braucht ein super Verdienender das Grundeinkommen. [...] Ich finde es auf jeden Fall wichtig, dass Menschen, vor allem Frauen oder alleinerziehende Frauen oder Männer, unterstützt werden. Das meine ich mit gerechter Verteilung.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Bedingungsloses Grundeinkommen

Gerade Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen sehen im bedingungslosen Grundeinkommen **die bessere Alternative zu Hartz IV**. Es ermögliche menschenwürdiges Leben und erlaube Aufstocken. Demütigende und aufwändige Beantragung entfielen. Kritisiert wurde aber, dass es nicht nur für Bedürftige gelte, sondern auch für Menschen mit hohen Einkommen.

„Also wenn wir in diesem Land 5000 Millionäre haben, könnte man die dazu verurteilen, dass sie nicht gleich wegziehen [...] nicht mit windigen Rechtsanwälten [...] drum herum kommen, ihren Steuersatz nicht von 42 auf 22% drücken können, sondern bei 48% sind. Da sollte unser Staat endlich mal draufkommen und nicht den Gutverdienenden und sehr Gutverdienenden auch noch die Steuersätze erlassen.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

Steueranpassung für Mittelschicht und Unternehmen

Gerechtere Steuern gelten als dringliche „Baustelle“. Die **Mittelschicht** solle steuerlich stärker **entlastet** werden. Dem stimmen insbesondere die zur Mittelschicht gehörenden Befragten zu. Zur Ungerechtigkeit trügen aber auch **Reiche** und besonders **Unternehmen** bei, die das Steuerzahlen umgingen oder zu geringe Steuern zahlten. Sie **müssten stärker belastet werden**.

Vorschläge für Maßnahmen: Bessere Kontrolle der Bedürftigkeit und Vereinfachung der bürokratischen Hürden

„Ich würde wirklich sagen, wir machen zwar viel Bürokratie, aber das müsste an vielen Stellen noch nachgebessert werden. Da könnte auch Personal eingestellt werden. Ich sage mal, so Sachen kontrollieren, wer welche Anträge ausfüllt und inwieweit das berechtigt ist, was da an Hilfen fließt.“

F, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Es ist schwer, ja, man kann ja nicht das Personal aufstocken, dass die Anträge noch genauer geprüft werden. Aber wenn man die Antragsverfahren ein bisschen ausweitet und mehr Angaben fordert, andere Sachen bei der Antragsstellung berücksichtigt, könnten mehr Menschen von den Sozialleistungen auch profitieren.“

F, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

„Wenn ich Politiker sein dürfte, dann würde ich als Erstes, glaube ich, an gewisse Gesetze rangehen, die es Menschen einfach schwerer machen, Zugang zu unseren Sozialleistungen zu kriegen, die nicht unbedingt Anspruch darauf haben.“

M, 50+ Jahre, niedriges HH-Netto

„Und ich würde auf jeden Fall die Prozesse vereinfachen, wenn es darum geht, dass man Gelder beantragen kann.“

M, 18-49 Jahre, niedriges HH-Netto

Kontrolle von Anträgen / Bedürftigkeit

In vielen der Diskussionen war der **Missbrauch** von Sozialleistungen ein wichtiges Thema. Viele haben den Eindruck, dass staatliche Leistungen (vor allem Hartz IV) in beträchtlichem Maße zu unrecht bezogen, also ausgenutzt werden. Es scheint fast, als sähen sie das nicht nur als entferntes Problem „des Staates“, sondern sähen sich selbst negativ betroffen und angegriffen. Entsprechend vehement wird von manchen gefordert, dass der Staat die **Bedürftigkeit strenger kontrollieren** und Missbrauch verhindern solle.

Vereinfachung der Verfahren und der Beantragung

Gerade wer Leistungen empfängt, empfindet damit verbundene **Verfahren** oft als zu **aufwändig, demütigend** und **kleinlich**, als misstrauische Ablehnung, die man wegen oder trotz seiner Bedürftigkeit erfahre. Hinzu kommt: Formulare und nötige Angaben werden bei erstmaliger Beantragung als sehr kompliziert und überfordernd wahrgenommen. Es gibt daher den dringenden Wunsch, die Verfahren einfacher und menschlicher zu gestalten – ein Wunsch, den auch viele unterstützen, die selbst nicht bedürftig sind.

Forderungen nach mehr bzw. weniger/einfacherer Kontrolle standen nicht nur gegeneinander, sondern wurden teils von denselben Personen vertreten. Ähnliches galt für Forderungen nach durchzusetzenden und klaren Grenzen der Bedürftigkeit versus einer individuelleren, flexibleren Handhabung. Manche bemerkten das Paradoxe daran gegen Ende der Gruppendiskussionen und machten deutlich, dass sie dies als ein **Dilemma für Behörden und Politik** erkennen, das sie nicht aufzulösen wissen. Politiker und Behörden seien darum nicht zu beneiden, der Umgang damit ein schwieriger Job.